

Spannberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127
sonnabend 9.90 RM. frei
. Die Frau und ihre Welt
Durch die Postanstalten
scher Gewalt wird kein

Drahtenschrift: Beiträge

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 49 mm Spaltenbreite ^{ca. 1000} Mark. Die ermäßigte Preisscale nach Preisscale. Der Millimeterpreis je Anzeigeneinheit im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennige. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1886 gültigen Preisscale Nr. 3. Angelos-annahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. IX 500

der Anzeigen
für sämt-
liche Preiss-
Tafeln
D. A. IX 500

120

Sønitaq, den 10. October 1937

30. Jahrgang

Drei Schritte vorwärts!

Auch die „Dresdner“ wieder privat

Was bietet Neuseeland?

laut auf dem Gebiete der Handelspolitik sind in der vergangenen Woche einen bedeutsamen Schritt getreten, und zwar durch den Abschluß eines Handels- und Zahlungsabkommen's mit Neuseeland. Durch diesen Abschluß hat Deutschland aus neuer Weise dafür erbracht, daß es willens ist, weitgehend mit dem Handel teilzunehmen, eine Vereinbarung, die das Land uns so gerne in Anbetracht des Aufbaus und unserer heimischen Rohstoffwirtschaft abtreitet. Auch Deutschland ist die Verbindung mit Neuseeland ganz anders wegen seiner Wollseferungen von Interesse. Butter und Obst beziehen wir großenteils aus diesem Dominium. Neuseeland ist nicht nur ein von uns außerordentlich begünstigtes Land, sondern auch ein wirtschaftsaufbau ungewöhnlich rege arbeitsreiche Gebiet. Auf den riesigen Weideflächen große Schafherden und zwar nicht nur im Sommer, sondern dank dem ungewöhnlich günstigen Klima auch im Winter. Dadurch fallen die Kosten für die Fütterung drüber großenteils fort, ein Umstand, der Kostenrechnung naturgemäß nicht unbeträchtlich ins fällt. Hätte man sich ursprünglich in Neuseeland beschränkt, ausgesprochene Wollsefafe zu züchten, so man im Laufe der Jahrzehnte dazu übergegangen, Schafzüchtung zu züchten, die sowohl guter Woll- als auch wertholzer Fleischseferant ist. Nut-

Nicht ohne Deutschland!

Zu London erwartet man mit nervöser Spannung die italienische Antwort auf die englisch-französische Note zum spanischen Freiwilligenproblem. Die Übergabe der österreichischen Note steht bevor. Anwaltlich sieht sich der offizielle Mandatgeber "Popolo d'Italia" nochmals mit der Angelegenheit auseinander, um schließlich schließen zu können, ob es vorausgesieht, dass Italien an Zusammenkünften, die nicht nach die Reichsregierung eingeladen seien, nicht teilnehmen werde. Die Angelegenheit könnte nach anderen Gesichtspunkten im Londoner Auschuss erörtert werden, der dazu die nötigen Vollmachten besitzt.

„Popolo d'Italia“ betont nochmals sehr deutlich, daß am Anfang gerade Italien war, das die Anwerbung von Freiwilligen zu unterbinden vorgeschlagen hatte. Das ist schon am 5. August 1936 gewesen. Durch zwei weitere Noten vom 7. und 25. Januar habe Graf Ciano diese italienische Auffassung erneut beträgt. Nicht Italien, sondern darum doch verantwortlich zu machen, wenn das Einschüschungsverbot nicht von Anfang an auch auf die Freiwilligen ausgedehnt worden sei. Erst durch diese Unterstüzung Englands und Frankreichs ist die russische militärische Einmischung und die Anwerbung der sogenannten internationalen roten Brigaden möglich gemacht worden, worauf dann das Dajiwissenentreten von Freiwilligen auch im Laer der Nationalen erfolgte. Es steht aekthistisch

lich außer Frage, daß die Einschöpfung von gewissen nationalen Läufen durch die Einmündung gewaltiger ausländischer Kräfte auf den Gegenseite hervorgerufen wurde. Die Frage der Freiwilligen sei notwendig mit der Haltung beider streitenden spanischen Parteien verknüpft. Man dürfe aber nicht vergessen, daß der Vertreter Valencia im Böllernden fürzlich jede Möglichkeit einer Zurückziehung oder Verabschiedung von roten Freiwilligen ausgeschlossen habe.

Sind das keine Freiwilligen?

Das Pariser „Petit Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus Perpignan, die beträchtliches Aufsehen erregen durfte. Auf einen Appell der Volksfront hin trafen französische Milizkämpfer der Internationalen Brigade aus Spanien, die an den Fronten von Madrid und Aragon standen, in großer Zahl an den Grenzbahnhöfen in Frankreich ein, um an den Kantonalwahlen teilzunehmen. Also, schreibt „Petit Journal“, Franzosen überbrachten die Grenze, um in den Reihen der Marxisten in Spanien zu kämpfen und dann kommen sie bei Herausnahme der Kantonalwahlen wieder nach Frankreich zurück, um bei der Gelegenheit der Wahlabstimmung ihr Werk der nationalen Fortsetzung durchzuführen. Das Blatt fragt, was die öffentliche Gewalt dazu sage.

eine gefühllose Wirkung der Eigentumsrechte, einen verrätherischen Betrag an den Einwohnern dieser Kolonien und eine Katastrophe für das Wohlergehen derjenigen Engländer sein, die in den Fabriken oder in der überseischen Produktion beschäftigt seien". Die bezeichnende Weise ohne jede Opposition angenommene diesbezügliche Entschließung versteigt sich schlichtlich zu der unerhörten Behauptung, daß Deutschland seine Kolonien in einem Angriffskrieg verloren und auf diese Gebiete sein größeres moralisches Recht habe, als es England heute auf Helgoland habe".

Man könnte über die kürzlichen Auslösungen von auf ihren Gesichtern vergeten konserватiven Auch-Politikern deutscherseits in der ruhigen Gewissheit stillschweigend hinweggehen, daß erfahrungsgemäß das Deutschland Adolfs Hitlers sich stark genug weiß, zur gegebenen Zeit Fesseln abzuwerfen, die einst in Tagen dunkler Ohnmacht dem deutschen Volke mit brutaler Gewalt übergestreift wurden, wenn es nicht an der Zeit wäre, wieder einmal mit alter Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß wir gar nicht daran denken, uns etwa als Macht niederen Ranges auf kolonialistischem Gebiet irgendwo in der Welt und besonders da, wo wir die rechtmäßigen Herren sind, unterfrender Überhöheit zu belästigen. Wenn — eine Stimme in der Wüste — der „Manchester Guardian“ erklärt, daß Deutschland eine berechtigte Beschwerde habe, und diese nicht eine moralisch und nicht eine wirtschaftliche, sondern eine politische Beschwerde sei, und daß man verstehen könne, daß Deutschland einen Anteil zu haben wünsche, so lange Großbritannien und Frankreich ihre Kolonialmächte als Privatbesitz und als Kriegsbeute ansahen, dann gibt zwar das englische Blatt den deutschen Standpunkt nicht völlig korrekt wieder, läßt aber immerhin erkennen, daß es sich Würde gibt, der deutschen Auffassung gerechter zu werden, als die konserватiven Partei, die sich einstweilen noch keine bessere Politik vorstellen kann als die: „Wir besitzen und behalten!“ Um es noch einmal klipp und klar unzweideutig zu sagen: Deutschland wünscht keinen zollfreien fremden Boden, und Deutschland denkt nicht daran, anderen Völkern den ihm rechtmäßig zufehlenden Lebensraum einzuzeigen oder streitig zu machen. Deutschland verlangt nur das zurück, was ihm rechtmäßig gehört und was man ihm mit List und Tücke im geeignet erscheinenden Augenblick, um in der Sprache der Konservativen zu reden, gestohlen hat. Das Rad der Zeit wird nicht still stehen, so sehr sich die englischen Konservativen auch gegen seinen unabwendbaren Lauf stemmen. Bleibt für sie nur zu hoffen, daß sie es selbst nicht schäflich sind, die unter die Räder kommen.

Konservativer Unverständ

Die internationale Debatte über den deutschen Rechtsanspruch auf seine früheren mit Hilfe des Versailler Vertrages geräumten Kolonien ist in vollem Gang. Während die italienische Presse einmütig hinter die deutschen Forderungen steht und mit vollem Verständnis für die Lage der Dinge darauf hinweist, daß Deutschland mit Recht die Idee ablehnt, sich an der Errichtung der Reichsmauer anderer zu beteiligen, weil es mit dieser einer Bruchmacht mit glorreicher Kolonialvergangenheit unverhüllten Verlegenheitslösung nur seine Arbeitskräfte, seinen Fleisch und seine kolonialistischen Fähigkeiten ohne den angestammten eigenen Raum und nur zum Vorteil der anderen preisgeben würde, finden sich die Stimmen der Kunst, namentlich in der französischen und vor allen Dingen in der englischen Presse leider vorerst noch allzu selten. Insbesondere sind es die englischen Konservativen, die sich mit Händen und Füßen gegen die Rückgabe des billig erhandelten Raumes an den rechtmäßigen Besitzer widersetzen. In ihrer unersättlichen Habgier haben sie durch den Mund des Abgeordneten Sir Henry Paget einen Anlauf auf ihrer Parteikonferenz verhindern lassen, daß die von gewissen liberalen und sozialistischen Kreisen ausreichenden Vorschläge für die Gerechtsamkeit des britischen Weltreiches durch Übergabe der Oberhoheit in den britischen Kolonien an eine internationale Körperschaft großer Reformen verurteilt. Kraenlein solcher Vorlesung wird

Die nationale Offensive

Wormersch trug aller roten Gegenangriff

Nach dem neuesten nationalen Heeresbericht wurden in Asturien mehrere baskenstädtische Angriffe auf die in den letzten Tagen eroberten Stellungen zurückgewiesen, wobei die Roten viele Verluste erlitten. Auch in Leon machte die Feind Gegenangriffe, wurde aber energisch zurückgeworfen. Bei der Verfolgung konnten die Nationalen sogar seine Ausgangsstellungen bei Los Castillejos besetzen. Ferner nahmen sie den nördlichen Teil der Sierra de Los Tornos in Besitz; der Berggrünen Renoendi wurde im Sturmangriff genommen, ebenso Personen des Monje im Süden von Justejo.

In Aragón gingen die Nationalen im Sektor Sabiñango weit vor. — Die Südarmee verbeserte im Abschnitt Penarroya ihre Stellungen erheblich; die feindlichen Positionen von Membrilejos, Cerro de Madronal und Cerro Majano, sowie andere Stellungen bei Granja de Torrehermosa wurden besetzt.

Riesige Ausrüstung Amerikas?

Gedanke über eine 500-Millionen-Ausrüstungsanleihe. Die Londoner Zeitung "Daily Mail" meldet, daß die Möglichkeit besteht, daß Amerika in Zukunft eine Ausrüstungsanleihe auflege und mit einer gewaltigen Ausrüstung beginne. Auch in den Kreisen der City sei das Gerücht über eine solche amerikanische Ausrüstungsanleihe umlaufen. In seinem Bericht schreibt das Blatt dazu, daß ein solcher Schritt des amerikanischen Präsidenten außerordentlich bedeckt werden müsse, da er sowohl finanziell wie politisch einen stabilisierenden Einfluß in den Vereinigten Staaten wie auch außerhalb der Grenzen Amerikas ausüben würde. Die Auslieferung dieser Ausrüstungsanleihe würde als eine bedeutsame Geste Amerikas gegenüber der übrigen Welt zu werten sein. Wenn auch die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten seit Friede und aus einer Absicht von den verschiedensten Konflikten gerichtet gewesen sei, so sei es doch klar, daß dieses große Land auch entschlossen sei, nicht zu dulden, daß seine Interessen und seine Autorität leiden. "Daily Mail" nimmt die Vermutung über die amerikanische Ausrüstung zum Anlaß, die englische Regierung aufzufordern, das britische Ausrüstungsprogramm ebenfalls mit aller Verstärkung durchzuführen.

Der "Daily Telegraph" berichtet aus Washington, daß auch in Amerikas Hauptstadt Gedanken umlaufen, die bezeugen, daß der Hauptsitz der Roosevelt-Rede in Chicago der gewesen sei, ein riesiges Ausrüstungsprogramm stimmungsmäßig eingespielt. Man spricht in Washington davon, daß die geplante Ausrüstung nicht weniger als 500 Millionen Pfund erfordern würde.

Die "New York Times" meldet aus Washington, daß amerikanische Marineministerium beabsichtige, in diesen Flugbooten in Bau zu geben, die ein Gewicht von 50 bis 60 Tonnen und einen Flugbereich von etwa 14 000 Kilometer hätten. Sie sollten mit vier Motoren mit je 1500 PS und eigener Kraftanlage ausgerüstet werden. An Größe und Geschwindigkeit übertrüben sie sich von der amerikanischen Flugwaffe verwendeten Maschinen. Die Paulownien befinden sich Flugboot auf 1 Millionen Dollar.

Ertragreiche Wassergeschäfte

In Washington wurden die Gefangennahmen der beträchtlichen amerikanischen Ausrüstungsanleihe während der letzten zwei Jahre bekanntgegeben. Danach gewährte das Staatsdepartement insgesamt 8612 Ausführungen für Kriegsmaterialien im Gesamtwert von 81 829 000 Dollar.

Es lauften Kriegsmaterial für 13 605 000 £ in als größter Kunde (meist Militärfüllzunge), 12 195 000 Schweden, 2 343 000 Japan, 7 462 000 Argentinien, als größter südamerikanische Käufer, 7 406 000 Spanien, als größter europäischer Käufer.

Beistandspakt zwischen Nanking und Moskau?

Chinesisches Kriegsmaterial aus Russland.

Der Pariser "Matin" veröffentlicht eine Meldung der Radio-Agentur aus Nanking, wonach der Militärrat der sowjetrussischen Botschaft General Lepis am Donnerstag vorsichtig im Flugzeug nach Moskau abgerückt sei, um den Sowjetboten in China, der vor einer Woche Nanking bereits verlassen hatte, zu treffen. In diesem Zusammenhang läuft, so heißt es in der Meldung, hartnäckig das Gerücht um, daß China im Begriff stehe, einen Beistandspakt mit Sowjetrussland abzuschließen.

Ausländische Beobachter erklärten, daß ein Teil des in den letzten Tagen in der Gegend von Nanking eingetroffenen Kriegsmaterials aus England über die Grenze der angrenzenden Mongolei gekommen sei.

Dauernder Friede in Fernost das Ziel

Japan zum Einsatz aller Mittel bereit.

Der Oberkommandierende des japanischen Expeditionskorps in Shanghai, General Matsut, erließ eine Proklamation, die eine weitere Verschärfung der Kämpfe in Nordchina ankündigt. Man mißt der Erklärung deshalb besondere Bedeutung bei, als vor genau einer Woche ein japanischer Sprecher sich dahin äußerte, daß die Proklamation erst am Vorabend eines neuen

Großangriffs veröffentlicht würde. In der Erklärung selbst heißt es: „Die japanische Armee ist nunmehr entschlossen, jedes in ihrer Gewalt stehende Mittel anzuwenden, um den Feind niederzuwerfen. Das Ziel der japanischen Expeditionstruppen besteht darin, die Grundlage zu einem sichereren und dauernden Frieden in Fernost zu schaffen. Dies ist die Armee in jeder Weise vorbereitet, dieses Ziel zu erreichen.“

Ermittlungshilfe der Strafrechtsplege

Erhebungen über die Verhältnisse der Beschuldigten.

Um den Organen der Strafrechtsplege eine möglichst vollständige und zuverlässige Beurteilung der Gesamtpersönlichkeit des Rechtsbrechers zu ermöglichen, hat Reichsminister des Justiz Dr. Göring durch eine Allgemeine Verordnung vom 7. Oktober d. J. die Einrichtung einer Ermittlungshilfe angeordnet. Der Hauptamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt Hilsenberg hat den ihm unterstehenden Reichsverband für Straffälligkeitsbekämpfung und Ermittlungshilfe für den Aufbau der Ermittlungshilfe zur Verfügung gestellt.

Die Ermittlungshilfe hat die Aufgabe, in einzelnen Strafsachen auf Erfuchen des Staatsanwalts oder des Richters durch einen geeigneten Helfer Erhebungen über die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Beschuldigten zur Last gelegte strafbare Handlung, wie überhaupt jede Erörterung der Schuld- und der Straffrage, sind der Ermittlungshilfe vorbehalten. Sie soll eine Hilfe für die Strafrechtsplege und nicht für den Beschuldigten sein. Sie soll ermitteln und nicht für die Verteidigung treiben. Die örtliche Ermittlungshilfe wird von den Landes- und Bezirksverwaltungen für Ermittlungshilfe und Straffälligkeitsbekämpfung gestellt. Organisatorisch wird das reibungslose Zusammenarbeiten dadurch gewährleistet, daß die Landesvereine zum größten Teil unter der Führung der Generalstaatsanwälte und der Leiter der Gauämter für Volkswohlfahrt stehen und der Leiter der örtlichen Ermittlungshilfe in aller Regel ein Staatsanwalt oder Strafrichter und sein Vertreter der zuständige Kreisamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt ist.

Der Aufbau der Ermittlungshilfe soll schrittweise vor sich geben. Für die örtliche Ermittlungshilfe kann ein Beirat berufen werden, der aus Vertretern der Justizbehörden, der Polizei, der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, insbesondere der Deutschen Arbeitsfront, der Aerzteschaft usw. besteht.

Die Helfer werden von dem Leiter der örtlichen Ermittlungshilfe ausgewählt; sie werden den von der NS-Volkswohlfahrt vorgeschlagenen Personen entnommen. Sie müssen im nationalsozialistischen Gedankengut fest verwurzelt sein und sich darüber hinaus für dieses Amt durch Verantwortungsbewußtsein, Lebenserfahrung, Geschick in Menschenbehandlung besonders eignen. Sie müssen den Mut haben, für den Inhalt ihrer Berichte jederzeit einzustehen.

Der Staatsanwalt oder Richter wird die Ermittlungshilfe in Anspruch nehmen, wenn dem erkennden Gericht für die Entscheidung über die Strafe oder über die Anordnung einer Maßregel der Sicherung und Besserung Material vermittelt werden soll, das eine möglichst vollständige und zuverlässige Beurteilung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Angeklagten ermöglicht und wenn die sonstigen Unterlagen hierfür nicht ausreichen.

Zurück in die Volksgemeinschaft

Straffällige dürfen nicht ausgeschlossen bleiben.

Vom 7. bis 9. Oktober halten der Deutsche Reichsverband für Gerichtshilfe, Gefangen- und Entlassensfürsorge und die bayerischen Gefangenensfürsorgevereine ihre gemeinsame Jahresversammlung in München ab.

In der Hauptversammlung in der Universität sprach der Vorsitzende des Reichsverbandes, Hauptamtsleiter Hilsenberg. Als Erfolg der gemeinschaftlichen Arbeit mit Partei und Staat könne in diesen Tagen der Daseinskraft eine Verlauterung über Straffälligkeitsbekämpfung und

Ermittlungshilfe erwartet werden. Ein weiterer Willenskampf sei erreicht bei der Familienbetreuung der Strafgefangenen, die nach den Richtlinien der Fürsorge für Strafgefangene und Volksgenossen gehandhabt werde. Die Zielsetzung des Lebensunterhalts muß mehr den Erfordernissen des Lebensunterhalts angepaßt werden. Aus dem Straffälligen müsse nach Lebenskraft, heiliger Mensch gemacht werden, der der Volksgemeinschaft wieder zuhören und der Volksgemeinschaft wieder zu gehören. Die Arbeit in den Strafanstalten müßten heute im Rahmen des vierjährigen Planes gestellt werden.

An einem Vortrag über den deutschen Strafvollzug unterstrich Staatssekretär Dr. Freiheit, daß der Volksvollzug des Reichsverbandes von der Volksgemeinschaft gelebt und auf diese hingiese. Bei weitem nicht alle Häftlinge seien sozial, sondern geeignet, wertvolle Mitgenossen zu werden. Der Volksgemeinschaft zu werden, das Volk habe gegenüber einer Häftlingsgemeinschaft zu werden, die Straffällige nicht bei einer Gemeinschaft einzutragen. Das ist der Mehrheit der Straffälligen.

Der Redner gab dann ein Bild der Entwicklung des Strafvollzuges im Dritten Reich und hob hierbei die Entwicklung und Sauberkeit hervor. Die Arbeit ist das Wichtigste.

Im Strafvollzug überhaupt. Die Arbeit der freien Häftlinge soll durch die Arbeit der Strafanstalten nicht gestoppt werden. In den Gefängnissen habe von 1933 bis 1936 Jahr zu Jahr zugewonnen, und zwar von 2,69 Prozent im Jahre 1933 bis 6,76 Prozent im Jahre 1936. Einige Strafanstalten beschäftigen 90 Prozent der Häftlinge mit Arbeiten. Der Redner machte dann Mitteilung von einer Vergütung des Reichsjustizministers, die eine Ermittlungshilfe einrichtet.

Strafrechtsplege und Strafvollzug

Auch die Deutsche Gesellschaft für Gefängniswesen präfand, Reichsminister Dr. Frank, vor den hohen Beamten des deutschen Strafvollzugs über die Probleme der Strafrechtsplege und des Strafvollzugs sprach. Dr. Frank hörte u. a. aus: „Wir geben als Nationalsozialisten und damit im letzten Hinblick auch als Wabrer des Volkslebens vier Jahre möchte ich als ersten Grundtag herstellen: die Strafe kennt der nationalsozialistische Staat nur als Folge des Krieges. Wir treten damit der Meinung des Auslands entschieden entgegen, daß das Dritte Reich außerhalb der richterlichen Zuständigkeit Strafvollmachten erweitert hätte an nicht unmittelbar der Rechtsvoll angewandte Faktoren.“

Weiter stellte Dr. Frank heraus, daß die Strafe eine Rechtsmaßnahme der Gemeinschaft darstelle, die nur in einem rechtlich geordneten Verfahren bewirkt werden könne. Freiheit, Ehre, Beruf und Leben seien höchste Güter der Gemeinschaft, und niemand darf sie verletzen. Gemeinschaft und mit deren Autorität. Weitab von dieser nationalsozialistischen Ansicht liegt daher die russische Tschelamethode, in der der einzelne nur das Objekt der Willkür brutalen Machthabers werde. Der Minister erklärte weiter, daß die Strafrechtsplege nicht im Augenblick des Urteils ende, sondern einer ihrer wesentlichen Bedeutung Gründlichkeit bleiben, daß verhängte Strafen auch vollstreckt werden.

Zwei Tote im Bergwerk

Vom Schlagwetter überrascht.

In einem Aufsatz der Rudolf-Grube in Neurode wurden vier Bergleute von plötzlich freiwerdenden Schlagwettern überrascht. Während sich zwei Bergleute durch die Flucht retten konnten, wurden der 37 Jahre alte Lehrer Max Gottschlich aus Rothwaltersdorf und der 48 Jahre alte Hauer Heinrich Teuber aus Bölpersdorf durch die Gase erstickt.

Hinner folgte der Aufforderung nicht, sondern sagte ruhig: „Doch Sie mich im Schlafe tören, ist wenig freundlich. Ist das das göttliche Amerika? Bitte, nehmen Sie doch Platz! Sie sind doch ein Gentleman! So läßt sich's viel besser unterhalten.“

Der Fremde zögerte noch.

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nicht daran denke, mein Bett zu verlassen. Präzisieren Sie Ihre Wünsche, ich bitte darum!“

„Danke! Ihr Wort genügt mir!“ Der Maskierte verbeugt sich leicht und nahm Platz.

„Also was wünschen Sie?“

„Die Dokumente von der Yacht! Sie wissen schon, was ich meine.“

„Ich nehme an, daß Sie es waren, der meine Sachen durchgesehen hat. Haben Sie bei dieser Gelegenheit Dokumente gefunden?“

„Nein, aber sie sind in Ihrem Besitz, Mister Handewitt!“

„Das stimmt, aber leider nicht in Amerika. Die lagern noch drüber in Europa. Aber zu Ihrer Verhüllung kann ich Ihnen sagen, daß ich sie mir schicken lasse und Mister Hutter, dem rechtmäßigen Besitzer, ausliefern.“

„Ich verlange die Auslieferung!“

„Das tut mir leid, das kann ich nicht!“

„Ich werde Sie dazu zwingen!“

Hinner lachte leise auf. „Das werden Sie nicht, mein Herr! Psi über solche Drobungen. Sie sind doch ein Gentleman. Sie haben Recht. Sie können mich zwar hier abknallen, aber das nützt Ihnen nichts, und zu den Dokumenten kommen Sie dann bestimmt auch nicht. Also, was wollen Sie tun?“

„Ich verlange Ihr Ehrenwort, daß Sie mir die Dokumente ausliefern.“

„Ich denke nicht daran!“

Der Maskierte erhob sich. Die Waffe schob sich, als er sich an das Bett herantrat, direkt an die Schläfe.

In dem Augenblick rief Handewitt laut: „Steffens, pod ihn!“

(Fortsetzung folgt)

WOLFGANG MARKEN

Kämpfer im Meere

Ueberredet durch: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

56. Fortsetzung

„Meint du? Denkt du an Mac Neill?“

„Mac Neill? Das ist der Mann, der euch gastfreundschaftlich ausgenommen hat?“

„Ja. Er gilt als einer der reichsten Leute New Yorks!“

„Ach! Dann wünsche ich dir viel Glück! Hoffentlich ist es ein ehrlicher Mensch!“

„Er gefällt dir nicht?“

„Nein! Ich kenne ihn nicht, aber wenn ich ihn ansehe, dann ist mir immer zumute, als müßte ich etwas abwehren.“

Das kamst du ja als Dummkopf empfinden, du als Frau, wirst andere Empfindungen haben, aber es ist eben einmal so, Leonie! Oberst Harris... der gefällt mir, der imponiert mir! Das die beiden Freunde sind, das verstehe ich nicht!“

„Warum nicht?“

„Well, der eine wie ein ehrlicher Mensch, der andere wie ein Betrüger aussieht!“ entgegnete Hinner schroff, so daß ihn Leonie bestossen ansah.

Doch dann lächelte sie. „Du bist eifersüchtig?“

„Nein. Aber ich wünsche dir doch einen besseren Mann als diesen Mac Neill. Eine Frau, die man sehr giebt hat... möchte man nicht in schlechte Hände kommen sehen!“

„Wer sagt dir, daß Mac Neill schlecht ist?“

„Nur mein Gefühl. Vielleicht irre ich mich. Eine gute Frau kann auch einen Teufel zum Engel erziehen. Vielleicht vermagst du das!“

„Ich, die in deinen Augen eine schlechte Frau...“

„...war, Leonie!“ unterbrach er sie. „Vielleicht kommt du dich noch ändern. Keiner würde sich mehr freuen als ich, wenn's eintrete.“

„Und... könnetest du mir dann alles vergeben?“ fragte sie sich und sah ihn dabei voll an.

„Et nahm ihre Hand und küßte sie. „Vergeben ist alles

Spangenberg, den 9. Oktober 1937.

Und wieder Gintopf

Aber kein verdächtliches Gesicht, bitte. Gintopfsteine, Stellen wir ihn doch nicht das Armutsergebnis aus, das wir für den Sinn dieser Reiter empfindlich sind und die "Schäbe" der Reite nur an der Reichshaltigkeit der Städte messen! Außerdem — auch den Gintopf kann man schmecken, wenn wir an die Hundertausende Miserabreiter zu tun sind. Auch der Gintopf kann nur schmecken, wenn wir in einer kleinen, die durch unser kleines Opfer mit füllt. Es soll seiner lagen: "Das geh' ich wohl nicht an; es kann mir so leicht und will essen, was mir lust schafft, aber es ist mir zu teuer, der muß in seinem Herzen und in seinem Kopf so kostspielig verbräut sein. Denn wenn ein solches Tagesschäbe hättet, dann würde man in diesem Tage wohl die Mahnung verprüfen, nicht mehr in einer Täglichen Verdauung; das ist seine kleine Schäbe, die sein muß, um ihm zu seiner Stellung gerecht zu sein. Dieses kleine Opfer zu bringen, der Reiter willst du nicht, und was schlimmer wäre — einjam. Das Glück, in der Gemeinschaft eines Volkes geboren zu sein, und das Glück, in einer und schlechten Tagen will verdient sein, und das Glück nur durch materielle Opfer, sondern indem wir ihnen

— **Weinfest.** Noch einmal weisen wir darauf hin, daß heute abend im Schützenhaus zum Fest der deutschen Freiheit und des Weines ein Weinfest stattfindet. Alle werden einen stimmungsvollen Abend erleben, wie dazu, da ein Nussdorfer Patenwein kreuzt wird.

— **Schulbeginn.** Der Unterricht an der hiesigen Schule beginnt am Montag morgen wieder und zwar alle abrigen um 8 Uhr.

— **Beilage.** Unserer heutigen Gesamtausgabe liegt ein Heftangebot des Schuhhauses Bleifeld in Kassel bei, mit welches wir besonders ausmarken machen.

— **Nun haben wir ihn wieder!** unserer schon gern gesehnen Gast gewordenen Gintopf. Nach so vielen Sommerlängen finden wir uns wieder und die gemeinsame Süßigkeit zusammen, die Ausdruck unserer Opferbereitschaft und unseres Willens zur Selbsthilfe ist. Viele haben unseren Gintopfmontag sicherlich in den letzten Monaten schon vergessen, so sehr hat er sich mit uns angefreundet. Aber Montag ist es ein Sonntag, an dem die Schüssel des Gemeinfestessens dampft. Mit diesen Sonntagen kommen wir auch wieder die großen Kundgebungen, bei denen wie aus unseren öffentlichen Plätzen und Sälen bei der "Gulot-Schänke" versammeln, um unsern "Schlag" zu feiern. Kapellen spielen auf, und der Tag des Gintopfes wird zu einem Festtag des ganzen Volkes. Am kommenden Sonntag treten wir an für die neue "Schlag" des vorliegenden Winters. Der Fanfarenz: "Gintopf" findet uns bereit!

— **Volksbücherei.** Alfred Rosenberg wurde vom Führer der Nationalpreis zuerkannt. Seine Werke sind in der Volksbücherei zu entleihen: "Mythus des 20. Jahrhunderts", "Blut und Ehre", "Kampf um die Macht", "Die Dämonen unserer Zeit", "Unmoral im Talmud".

— **Das kostlichste Geschenk** der deutschen Erde ist die deutsche Weintraube! Mit ihrem hohen Gehalt an halbverdauenden, leicht verdaulichen Traubenzucker und an Mineralasäuren ist sie Jungborn in gesunden und frischen Einen, ob als frische Tafeltraube genossen oder als unvergorene Saft (Trauten-Süßmost, "Flüssiger Obst") — sie ist wert sie aufzubauen, kräftigend, nervenstärkend, kräutergewürzt. Ob das Edelergebnis des deutschen Weins auch als Tafeltraube, als Süßmost, als Wein oder als Schaumwein verzehrt wird, ist nicht das Entscheidende — nur daß jeder deutsche Volksgenosse sich des Wertes der Weinbau lebenden Volksstamme und — gütter bewußt wird und auch bereit ist, seinerseits an der Erhaltung und Förderung mitzuwirken, ist der Sinn der nationalen Gemeinschaftsarbeit. — In harter Arbeit einem steinigen Boden abgerungen, ist die Traube das Erzeugnis des vollenden deutschen Winzerstandes, dem zu helfen aus eins, politischen und wirtschaftlichen Gründen Pflicht ist. Darum: Echt deutsche Weintrauben! Trinkt unvergorenem deutschen Traubensaft! Ihr seid dem Winzer und nützt euch selbst!

— **Heinebach.** Dem Revierförster Martin Landgrebe wurde durch den Forstmeister Oesten in Altmorschen ein vom Führer und Reichskanzler unterzeichnetes Dankschreiben für 41-jährige Tätigkeit im Forstfach überreicht.

— **Heinebach.** Ein hiesiger Betriebsführer hatte einen Arbeitnehmer eingestellt, ohne daß dieser die notwendigen Papiere besaß. Dies waren dem Arbeitnehmer auf die letzten Arbeitsstelle vom Arbeitgeber einbehoben worden, weil er unvorschriftsmäßig gekündigt hatte. Jetzt wurde der unvorschriftsmäßige Betriebsführer und auch der Gesellschafter in eine empfindliche Geldstrafe genommen, weil sie die Vorwürfe bei der Einstellung nicht beachtet hatten. Eine Arbeitsbuch darf keine Person in Beschäftigung genommen werden.

— **Kassel.** An der Ecke der Annastraße lief ein siebenjähriger Schüler beim Spielen in einen Kraftwagen. Er

wurde zu Boden geschleudert und erlitt hierbei schwere Kopf- sowie innere Verletzungen. Er wurde dem Diakonissenklosterhaus gegeben.

— **Kassel.** Der Polizei gelang es, einen schon seit langer Zeit geflüchteten Wüstling einzunehmen. Eine in ihrer Parterrewohnung befindliche Frau vernahm vor ihrem Fenster Geräusche und konnte auch die Gestalt eines Mannes wahrnehmen. Sie alarmierte sofort andere Hausbewohner, die auch dann den Mann festnehmen konnten und ihn einem herbeigefeuerten Polizeibeamten übergeben.

— **Bad Soden.** An der hiesigen Kirche sind größere Ausbesserungsarbeiten im Gange. Es soll eine Centraldelegation angelegt werden, die schon diesen Winter in Tätigkeit tritt.

— **Bronnzell.** Auf der Straße zwischen Bronnzell und Pöschendorf ereignete sich am Donnerstag ein Verkehrsunfall. Ein mit Kartoffeln beladenes Fuhrwerk, das entgegen der Verkehrsordnung die Mitte der Straße innehatte, wurde von einem vorüberschaffenden Wagen erfaßt. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen umgerissen wurde, wobei die Säcke aus die Straße flogen.

— **Herzstein.** Auf der Hauptstraße in der Nähe der Webederei Rühl ereignete sich am Mittwoch ein schweres Verkehrsunfall. Als der in den dreißiger Jahren stehende Josef Schreiner mit seinem mit Dicknüssen beladenen Fuhrwerk nach Hause fuhr, wurde er von hinten von einem Kraftwagen erfaßt. Durch den heftigen Anprall wurde das Fuhrwerk vollkommen zusammengebrochen. Die beiden Räder gerieten unter den Lastwagen. Das eine der Tiere wurde darunter zugeschlagen, daß es sofort geschlachtet werden mußte. Die andere Ruh wurde so schwer verletzt, daß an ihrer Erhaltung gezwungen wird. Der Lenker des Fuhrwerks trug einen Schädelbeinbruch, einen doppelten Armbruch und Verletzungen am Kopf davon und mußte sofort ins Fuldaer Krankenhaus gebracht werden.

— Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch im Gange.

— **Miltenberg.** Am Montagnachmittag hörte man in Neunkirchen beim Hause des Steinbrucharbeiters Thurner gellende Hilferufe. Hinzufliegende Bewohner fanden die Ehefrau Thurner als hellleuchtende Fackel im Hause vor. Man rief der Frau sofort die reichen Kleider vom Leib und suchte die Flammen zu ersticken. Das inzwischen herbeigefeuerte Sanitätsauto mußte unverzüglich Dinge wieder umlehren, da der Tod der Unglücklichen bereits eingetreten war. Die Ursache des schrecklichen Vorfalls konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

Allerlei Neuigkeiten

— **Zur Abwehr des Kartoffeläfers.** Wie zu erwarten war, ist der Kartoffeläfer von Frankreich her auch in die Schweiz eingedrungen. Das reicht jahrelang Auftrieb dieses Schädlings in der Schweiz macht es erforderlich, für die Ein- und Durchfuhr von Kartoffeln, Tomaten, bewurzelten Gemüsen und mit ohne Erdbeinen, von unterschiedlichen Knollen und Zweibelen sowie für die Ein- und Durchfuhr von frischen Gemüse die gleichen Verbote und Beschränkungen zu erlassen, wie sie für die Ein- und Durchfuhr dieser Erzeugnisse aus den bisher besetzten Ländern Frankreich und Luxemburg bestehen. Dies wird durch die 4. Verordnung zur Abwehr des Kartoffeläfers bestimmt.

— **Schäfe Razzien in der Pariser Unterwelt.** Zur Durchführung der strengeren Frankreichüberwachung und im Zusammenhang mit der Untersuchung der verschiedenen terroristischen Anschläge der letzten Zeit führt die französische Polizei dauernd Razzien in der Pariser Unterwelt durch. So wurden allein in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zwischen 20 Uhr abends und 3 Uhr morgens 27 Streifen unternommen, um "unterwichtige Elemente" aufzuspüren. Wie der "Excelsior", dessen Mitarbeiter an diesen "Razzien" teilgenommen hat, meldet, wurden dabei über 500 Personen festgenommen. 59 der festgenommenen konnten keine ordnungsmäßigen ausgestellten Personalausweisen vorweisen oder erschienen aus anderen Gründen verdächtig.

— **Zu jedem Glück auf ehemal.** Eine Frau in Montpellier, die bei der letztenziehung der französischen Nationallotterie mit einem Los über 50.000 Franken gewonnen hatte, sani bewußtlos zu Boden, als man ihr die freudige Nachricht übermittelte. Wenige Minuten später erlag sie einem Herzschlag. Die gleiche Frau war im Laufe der letzten vier Monate schon bei zwei Ziehungen mit hohen Gewinnen beglückt worden, und zwar einmal mit 100.000 Franken und ein anderes Mal mit 10.000 Franken.

— **Die Eltern hielten eine Schule besetzt.** In Frankreich ist ein neuer Fall von einem Schülertum bekannt geworden. In der kleinen Gemeinde Colles-sur-Loup an der französisch-italienischen Grenze protestierten die Eltern gegen die unzulänglichen Schulräume, die nicht instand gezeigt worden waren. Nachdem sie zunächst ihre Kinder nicht zur Schule geschickt haben, begaben sie sich, als diese Protestmaßnahmen keinen Erfolg brachten, selbst in die Schule. Sie nahmen auf den Schulbank Platz und hielten zwei Tage lang das Gebäude besetzt. Der Bürgermeister konnte mit Hilfe der Polizei schließlich die entrüsteten Eltern zum Verlassen des Hauses veranlassen.

— **Els Jähre Buchhaus für einen gemeinen Röhring.** Das Schwurgericht in Traunstein verurteilte den 27-jährigen Peter Ertl aus Mehring bei Burghausen zu elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Elsverlust. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten wegen Mordversuchs und Aufstieg zum Mord 13 Jahre Zuchthaus beansprucht. Bei dem Verurteilten handelt es sich um einen gemeinen Röhring, der mit allen Mitteln verführt hatte, seine Geliebte, die ihm lästig geworden war und die ein Kind von ihm erwarte, zu bestrafen. Abstreitungsversuche von einer Robbe, die sich nicht schläfern läßt, der Beruf, die Geliebte mit Salzsäure zu vergiften und sie in einen Küh zu stossen, sind die Hauptklagepunkte aus dem Strafregister Ertls, deswegen er zur Verurteilung stand.

100 000 RM. Strafe für jüdischen Großdieb

— **Ansbach, 8. Oktober.** Die Regierung von Oberfranken und Mittelfranken teilt mit: Gegen den Alleinhändler der Holzgroßhandlung M. Bettmann u. Co. in Nürnberg, den Juden Alfred Fränkel, wurde von der Preisüberschlagsstelle bei der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken in Ansbach wegen fortgesetzter umfangreicher Verfälle gegen die Preisstoppverordnung eine Ordnungsstrafe von 100 000 Reichsmark verhängt. Der Firma, die im Bayerischen Wald ein großes Sägewerk besitzt, konnte dank der Zusammenarbeit der Preisüberschlagsstellen in Regensburg und Ansbach und dem energischen Zugriff der Nürnberger Polizei eine ganze Reihe von schweren Verstößen gegen die Preisstoppverordnung nachgewiesen werden.

Die Wassersatrophe in den Pyrenäen

Paris, 3. Oktober. Die Überschwemmungen der letzten Tagen in den französischen Pyrenäen haben allein in den beiden betroffenen Teilen des Departements Ariège Schäden angerichtet, die auf weit über 10 Millionen Franken geschätzt werden. In dieser Region sind 15 Dörfer völlig verübtet. In diesen Dörfern, von denen einzelne beobachtet wurden, mußte die Arbeit auf längere Zeit eingestellt werden. In allen Häusern der Region hat das eingedrungene Wasser eine Höhe von 120 Metern erreicht. Alle hundert Tonnen noch nicht verarbeiteten Holz wurden von den Flüssen mitgerissen. Man rechnet damit, daß mehrere Monate vergehen, bis die Aufräumungsarbeiten abgeschlossen sein werden.

Horst Wessels Vermächtnis

Am 9. Oktober dieses Jahres wäre Horst Wessel dreizehn Jahre alt geworden. Er wurde am 9. Oktober 1907 in Bielefeld als Sohn eines Pastors geboren. Dreizehn Jahre — ein Lebensabschnitt, in dem der Mann durch die Stürme der Jugend, die Augen auf weitere Ausblicke richtet und planend auf weite Sicht das Gebäude seiner Lebensarbeit zu untermauern beginnt. Horst Wessel hat das Schild einer höheren Aufricht gegeben. In jungen Jahren in Berlin zum Mann geschmiedet, als junger Kämpfer und Kämpfer geworden, nahm ein Lebensweg einen schnellen Ablauf, und wie so oft in der Geschichte nordischer Helden, riss das Geschick ihn von der Seite seiner Kameraden, als die Flamme seiner Kriegergeistes die entscheidende Freiheit in die gegnerische Front gesprengt hatte, als sein Auf und Kampflied laut über Deutschlands Gau zu singen begannen. Nachzuhören viel noch von ihm zu erwarten gewesen wäre, ist müßig — wichtig ist, nicht zu vergessen, wieviel wir ihm zu verdanken haben. So fröhlich sein Lebensweg vollendet hat — es war doch ein vollendetes Leben, das im Hundertausenden und Millionen weiterlebt, das im Todesschreck die Freiheit eines streitbaren Mannes eine Armes politischer Kämpfer erstehen ließ, das die heinen Kämpfer zusammenholt und den läuferischen Wäldern von tausend Schläfern stürmisch erweckt. Horst Wessel, Sinnbild des jungen Nationalsozialisten, läufender Kämpfer, die unvergängliche Vaterlandsliebe unvergänglich, dessen freiwilliger Arbeitsgeist im Untergrundbahnfach und auf der Baustelle sozialistisch vorbildlich war, lebt fort in unseren Kolonien. Er ist und bleibt uns keis der helleuchtende Beweis, daß Nationalsozialismus keine Sache des heißen Herzens, der Freude und des bedingungslosen Einsatzes ist.

Nicht Jugend oder Alter — das hat uns sein Leben gelehrt, sind entscheidend. Der Glaube ist es, der ein Herz antreibt und zu großen Taten auffordert, der es Opfer bringen heißt und ihm zu vergeben weiß, ist es zu gehen gilt. Dieser Glaube hat Horst Wessel befähigt, in jungen Jahren als Mann zu leben, als Held zu sterben. Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen! singt das nationalsozialistische Deutschland. Horst Wessels Vermächtnis lebt in ihm.

Günstige Berufsaussichten

Einstellungen in den Polizeidienst am 1. 11. 1937.

In diesen Tagen kommen verschiedene Fahrgänge der Wehrmacht zur Entlassung, und die jungen Männer, deren Soldatenzeit jetzt ein Ende hat, stehen vor der Notwendigkeit einer Berufswahl. Die Schuttpolizei, die auf einen Einstellungstermin von angeholt, daß die ehemaligen Wehrmachtangehörigen, die den Polizeiberuf ergreifen wollen, ohne viel Zeitverlust in ihren neuen Beruf hinübertauschen können.

Ausgezeichnete Angehörige der Wehrmacht mit einer Dienstzeit von 2 bis 5 Jahren können schon am 1. November bzw. 1. Dezember 1937 oder 1. Januar 1938 als Wachmeister in die Schuttpolizei eingestellt werden. Für die Einstellungstermine so angeholt, daß die ehemaligen Wehrmachtangehörigen, die den Polizeiberuf ergreifen wollen, ohne viel Zeitverlust in ihren neuen Beruf hinübertauschen können.

Ausgezeichnete Angehörige der Wehrmacht mit einer Dienstzeit von 2 bis 5 Jahren können schon am 1. November bzw. 1. Dezember 1937 oder 1. Januar 1938 als Wachmeister in die Schuttpolizei eingestellt werden. Für die Einstellungstermine so angeholt, daß die ehemaligen Wehrmachtangehörigen, die den Polizeiberuf ergreifen wollen, ohne viel Zeitverlust in ihren neuen Beruf hinübertauschen können.

Bei besonderer Eignung können ausnahmsweise auch Bewerber eingestellt werden, die das feststehende Höchstalter um nicht mehr als 6 Monate überschritten haben.

Die Beförderung erfolgt nach Maßgabe der Laufbahnerrichtungen und im Rahmen freier Stellen. Bei den Beförderungen wird die abgeleistete Wehrdienstzeit voll angerechnet. Nach frühestens 8 Dienstjahren kann Überführung in die übrigen Polizeidienstwege, die fast ausschließlich aus der Schuttpolizei befreit werden (Gendarmerie, Gemeindevolkspolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei), erfolgen. Nach 12 Jahren Polizeidienst unter Anerkennung der Wehrdienstzeit ist eine Anstellung auf Lebenszeit möglich.

Wer sich dem Polizeiberuf zuwenden will, richtet möglichst bald ein Bewerbungsgesuch an die dem Wohnort des Bewerbers zunächst gelegene Einstellungsstelle. Einstellungsstellen sind: Königsberg, Eltville, Elbing, Berlin, Borsig, Siett, Schneidemühl, Breslau, Gießen, Magdeburg, Halle, Erfurt, Kassel, Lübeck, Hannover, Niedersachsen, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Bielefeld, Saarbrücken, Frankfurt (Main), Düsseldorf, Düsseldorf, Aachen, Saarbrücken, München, Nürnberg-Fürth, Ludwigshafen, Saarbrücken, Leipzig, Chemnitz, Stuttgart, Karlsruhe, Weimar, Dresden, Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven, Braunschweig, Delmenhorst.

Die neuen Einstellungsbestimmungen gelten auch für solche ehemaligen Wehrmachtangehörigen, deren Bewerbungsgesuch auf Grund der früheren Bedingungen wegen Altersüberschreitung zurückgewiesen worden sind. Auch in diesen Fällen ist zu empfehlen, sowohl die Betreifenden den neuen Bedingungen anzupreisen, erneut Bewerbungsgesuch an die zuständige Einstellungsstelle einzureichen.

Vereins-Kalender

Kleinkaliber-Schützenverein Spangenberg (MfL)

Morgen, Sonntag, nachmittags von 2 Uhr ab: Übungsschießen. Gute Beteiligung erwartet

der Schießwart

Kriegerkameradschaft Spangenberg

Kameraden, welche Granaten ausschießen wollen, müssen Sonntag, den 10. d. Mts, vormittags 10 Uhr, am Kleinkaliberstande sein. Der Schießwart hat zu erscheinen.

Der Kameradschaftsführer: Rohde

Leibeserziehung an den Jungenschulen

Grundlegende Änderungen im Turnunterricht.

Die Erziehung zur nationalsozialistischen Gemeinschaft musste nach der Wahlperiode in neuen Erziehungsformen auf das gesamte Volk ausgedehnt werden. Es war selbstverständlich, dass vielerlei der deutschen Schule eine entstehende Rolle zustehen musste. Als sie in jene noch fortwährenden, fortwährenden Vorbereitungen die Arbeit abgeschlossen wurde. Es wurde gefordert durch die vom Reichslehrerminister herausgegebenen Richtlinien für die Leibeserziehung an Jungenschulen.

Das Spiel des Kindes auf der ersten Stufe (10. Lebensjahr) führt über das Gesellschaftsspielen der Jungen der zweiten Stufe (10. bis 14. Lebensjahr), das besonders im Schwimmen und Fußballsport die Bewegungsbewirrung und das Mannschaftsverständnis auf die Probe stellt, zum Sportabzeichen der Jugendlichen (14. bis 18. Lebensjahr), das im Boxen und Fußballsport zur Hergabe aller teilseelischen Kräfte prägt. Am Ende dieses Erziehungsweges steht der leistungsfähige, bewegungsgewandte und einsatzbereite deutsche Junge.

Zum ersten Male wird in amtlichen Richtlinien ausdrücklich betont, dass es nur eine Form der Leibeserziehung für alle Schulgattungen geben kann, die allein vom Entwicklungsalter der Jugendlichen bestimmt wird. Zum ersten Male ist in amtlichen Richtlinien die kleine Kinderschule in ihrer Eigenart maßgebend gewesen für die Auswahl der wichtigsten Übungsbewegungen. Das Kinderschule bilden die naturgegebenen und lebenswichtigen jugendlichen Übungsbewegungen wie Spiele, Laufen, Springen und Werken, Klettern und Schwimmen, die jeweils an großer und besser ausgestatteten Schulwahlen eine entsprechende Bereicherung erfahren. Das Kinderschule der neuen Leibeserziehung besteht aus Spiel, Leichtathletik, Schwimmen, Boxen und Turnen.

Schluss gemacht wird in den neuen Richtlinien des Leibeserziehungsmittelkunstes auch mit dem Schreckgelpunkt einer alten Systematik. Das Spiel, als typische Urform der Leibesübungen, wird als autonomes Erziehungsmittel, das durch nichts ersetzt werden kann, gewertet und deshalb während des ganzen Jahres gewahrt. Das Fußballsport steht im Vordergrund. Der alte Schulfeind hat damit Einzug in die Schule gehabt und endgültig gezeigt.

Die Ergebnisse in den einzelnen Übungsbewegungen werden im Zeugnis nicht zu einer einheitlichen Zeugnis zusammengezogen. Genau wie in den wissenschaftlichen Fächern wird auch das unterschiedliche Können in den verschiedenen Übungsbewegungen der Leibesübungen einzeln bewertet und im Zeugnis vermerkt. Außerdem wird im Zeugnis eine Gesamtbewertung gegeben, die die Anlagen, die innere Haltung und die Leistung berücksichtigt. So gewinnt der Leibeserzieher entscheidenden Einfluss bei der Beurteilung des Charakters des Schülers.

Seine Turnstunden in der Woche sind in den neuen Richtlinien grundsätzlich als Zeitraum für die Leibeserziehung der Schule festgelegt. Eine alte Forderung ist damit in Erfüllung gegangen.

Südwest soll zurückgegeben werden

Südfranzösische Nationalisten fordern Koloniallösung. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, wurde vom Nationalistischen Parteitag von Transvaal mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der die Südfranzösische Regierung aufgefordert wird, ohne Aufschub die Ausmerksamkeit des Böllerbündes aus die Frage der europäischen Besitzungen in Afrika zu lenken, um

Besprechungen mit Deutschland und Italien mit dem Ziel einer befriedigenden Lösung der Kolonialfrage verbeizuführen. Mehrere Redner erklärten, dass die Frage der früheren deutschen Kolonien eine dunkle Wolke am internationalen Horizont sei. Man müsse eine friedfertige Regelung finden. Zwei Redner forderten die Rückgabe des Südwesafrika an Deutschland.

Südafrika der Räuber von Deutsch-Südwelt

Die Politik der Generale Botha und Smuts. Im Zusammenhang mit der Entschließung des Nationalen Parteitags von Transvaal, in dem die Südfranzösische Regierung aufgefordert wird, eine befriedigende Lösung der Kolonialfrage herbeizuführen, sagte der Delegierte Werner u. a. der Raub Deutsch-Südwelt als selbstlich in der Politik der Generale Botha und Smuts zum alleinigen Vorsteher Englands begründet gewesen. „Wir Nationalisten und Republikaner“, so fuhr Werner fort, „an denen ebenfalls ein Landraub von England begangen wurde, wollen unter Land und unter Freiheit zurück. Wir sind bereit, mit diesem Ideal zu leben und zu sterben. Welches Recht haben wir, Deutschland das zu verweisen, was wir selbst verlängen. Südfrank-

land zu rechnen ist, wurden sie ihres Mandats nicht zu verlieren.“

Delegierter Südländscher kann aus, wenn die Räuber Deutsch-Südwelt nicht deutsche Unterwerfung werden wollen, können sie in die Union zurückkehren.

Der Leiter der Nationalen Partei Transvaal, unterstellt die Forderungen und meint, die Union durch Deutsch-Südwelt nicht eine Einigung Deutschlands nicht befehlen. Es sei zwar nicht die Politik der Nationalen Partei Deutsch-Südwelt, auf Deutsch-Südwelt zu befehlen, jedoch, so führt Werner fort, wenn Deutschland auf Deutsch-Südwelt befehlt, werden wir Afrikaner keinen Anger führen und keinen Schutz annehmen, um Deutschland daran zu hindern, seine frühere Kolonie zurückzubringen.

Die beiden kommunistischen Abgeordneten vom Landtag und der Erbmann für den Abgeordneten Plenarwahlen, die beide Hafenarbeiter Paul Schröder haben, ebenso wie mit der Kommunistischen Partei nichts mehr zu tun haben wollen, und sich von ihr endgültig losgesagt haben. Danach besteht eine kommunistische Vertretung im Danziger Volksrat nicht mehr.

Unverständliche Schikanen

Schwere Beeinträchtigung der Kulturarbeit des oberfränkischen Deutschlands.

Unter der Begründung, dass die Räumlichkeiten, die baupolizeilichen Erfordernissen nicht mehr genügen, kann die Polizei Königsbrück für sämtliche Gast- und Kellereien im Inneren des Hotels „Graf Nieden“ räumen, was der Vorsitzende des „Großen Saals“ unter der gleichen Bedingung verboten worden, insbesondere begonnen zu arbeiten, sofern es zu lassen ist, um angeblich bestandenen Baupolizei rechtzeitig vorzulegen.

Die Schließung des Hotels „Graf Nieden“, bedeutet einen schweren Schlag für das Deutschtum Oberfrankens. Das Hotel und besonders der „Große Saal“ waren bei Sammelpunkt des Deutschtums vor Königsbrück und seiner weiteren Umgebung. Hier wurden sämtliche gesetzliche kulturellen Veranstaltungen und vor allem die jährlichen Theateraufführungen abgehalten. Sie müssen nun völlig unterbleiben, weil andere geeignete Räumlichkeiten nicht zu finden sind. Der „Große Saal“ war ebenfalls auch die Feierstätte der reichsdeutschen Kolonie Oberfrankens, die hier an den nationalen Feiertagen des Dritten Reiches zusammenkam. Gegen die Schließung des Hotelbetriebes ist beim Polizeiamt Katowitz Einspruch erhoben worden.

Deutschlandreise des Herzogs von Windisch

Betriebsbesichtigungen unter der Führung Dr. Leys.

Der Herzog und die Herzogin von Windisch werden zu einem zwölfjährigen Besuch Deutschlands am Montag, den 21. Oktober, in Berlin eintreffen. Dem Wunsche des Herzogs, die politischen Einrichtungen des neuen Deutschlands und den Arbeits- und Lebensbedingungen der schaffenden deutschen Menschen an Ort und Stelle kennenzulernen, entsprechend fasst sich an den Besuch der Reichshauptstadt ein unterstehende Besichtigungsreise durch zahlreiche deutsche Betriebe, Siedlungen und DAF- und ADK-Einrichtungen an.

Die Deutschlandsfahrt des Herzogpaars, die von Berlin aus u. a. nach Eisenach, Dresden, Leipzig und Gräfenthal in Pommern führt, wird am 23. Oktober in München ihren Abschluss finden.

Nach den Manövern

Bomberg und Frieda danken.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Bomberg, hat nach Abschluss der Wehrmachtserübung den Reichs- und Preußischen Minister des Innern seinen Dank für die Vorbereitung und Durchführung des Manövergeschehens ausgesprochen. Das verständnisvolle Zusammenarbeiten aller beteiligten Beamten der inneren Verwaltung haben dazu beigetragen, dass ein großes Manöver durchgeführt werden konnte. Der gleiche Dank gelte auch der gesamten Bevölkerung des engeren Mandatsträumes, die die Truppe trotz der starken Belegung überall offenem Armen aufgenommen hat.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frieda übermittelte der Bevölkerung des Mandatsträumes und den nachgeordneten Dienststellen, die am Mandatsträumer teilgenommen, den Dank des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht und verbündet damit seinen Dank an alle beteiligten Volksgenossen.

Einstellungen in den weiblichen Arbeitsdienst

Der nächste Einstellungstermin im Arbeitsdienst ist der 1. Januar 1938. Zu diesem Termin können Meldungen voraussichtlich in größerem Umfang berücksichtigt werden. Es empfiehlt sich, die Meldungen baldmöglichst einzurichten. Die Meldeformulare sind auf allen Polizeirevier und Landratsämtern erhältlich.

Drucksachen von Hugo Munzer

Arztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 10. Oktober 1937: Dr. Kaiser

Zurück

Dr. Jütte

Augenarzt

Kassel, Hohenhollernstr. 4

Achtung!

Erklären hiermit meiner verehrten Kundin in Stadt und Land, dass ich nie beabsichtigt habe, mein Geschäft zu verkaufen oder zu verpachten. Dieses Gedanke ist lediglich nur von dem „neuen Vorstandes des Bürgervereins“ in die Welt gesetzt worden.

Wihl. Holzhauer
Fleischermeister
H. Munzer



Am Sonntag essen wir Eintopf.

Weltbild (M).

Er wußte zuviel

Agent Reich wurde von der GPU ermordet.

Im Zusammenhang mit einer Lügenmeldung des schweizerischen Kommunistenblattes „Le Travail“, die den Verlust unternimmt, Moskau von der Ermordung des ehemaligen GPU-Agenten Reich reizvoll, veröffentlicht das Amsterdamer Blatt „Het Volk“ eine Erklärung. Darin heißt es, die Lügenmeldung des schweizerischen Kommunistenblattes „Le Travail“ sei ein plausibler Ableugnungsmanöver. Nur die GPU hätte ein Interesse an der Ermordung Reichs gehabt. Am 21. Februar sei Reich in Amsterdam erschienen und habe dem Leiter der Holländischen Tropfisten seine Austritt aus der Kommunistischen Partei mitgeteilt. Darauf sei im Organ der Holländischen Tropfisten „Nieuwe Taktiek“ ein Artikel von Reich erschienen, in dem die Hintermethoden der GPU enthüllt worden seien.

Seit der Zeit habe die GPU, versucht, Reich, der viele Geheimnisse gewusst habe, zu ermorden. Aufänglich hätten die GPU-Spieler Reich vergleichbar in Amsterdam gefangen. Schließlich sei es ihnen gelungen, ihn in der Schweiz ausfindig zu machen, wo er der GPU, in die Falle gegangen sei.

Das Blatt teilt weiter mit, dass die Mörder Reich mit Hilfe der sowjetrussischen Polizei in Paris, die Kraftwagen und falsche Papiere gestellt habe, auf einem sowjetrussischen Schiff aus Frankreich entkommen seien. Es sei geplant gewesen, auch Frau Reich zu „liquidieren“. Freilich sei dies bisher noch nicht gelungen, doch wer die Hintermethoden der GPU kenne, könne nicht darüber im Zweifel sein, dass die GPU Mittel und Wege suchen werde, um auch Frau Reich zu ermorden.

Reinigung im Danziger Volksrat

Keine kommunistische Vertretung mehr.

In einer Sitzung beschäftigte sich der Danziger Wahlausschuss mit der Feststellung von Erfolgsmännern für solche Abgeordnete des Volksrates, Angehörige der Oppositionspartei, die in das Ausland gegangen seien. Es handelte sich hierbei um den kommunistischen Abgeordneten Plenarwahlen und den sozialdemokratischen Abgeordneten Wicha.

Da mit der Rückkehr dieser beiden Abgeordneten

Färber Ebeling / Kassel
Chem. Reinigung
Dampfwaschanstalt
Plisseebrennerei
Annahme-Schule in Spangenberg: Fa. Jakob Ellrich

Burgsitz-Schule Spangenberg

Staatlich anerkannte Mittelschule für Knaben und Mädchen mit dem Abschluss der Mittleren Reife. Sie bereitet gleichzeitig für den Übergang auf eine höhere Schule vor. Kleine Klassen ermöglichen Förderung jeden Schülers. Staatlich geprüfte Lehrkräfte. Moderate Lehrmittel. Große Schüler- und Elternbücherei. Unterrichtszeit liegt im Anschluss an die Züge.

Juden werden nicht aufgenommen. Prospekte und weitere Auskünfte durch den Unterzeichneten.

Anmeldungen jederzeit unter Vorlegung des Birthscheines, des Impfscheines und des letzten Schulzeugnisses an den

Leiter Studienassessor Budde

Georg Schaub

Helene Schaub

geb. Limbacher

Vermählte

Spangenberg, den 10. Oktober 1937

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Oktober 1937

20. Sonntag nach Trinitatis

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10½ Uhr: Vikar Koch

Elbersdorf:

Vormittags 9 Uhr: Vikar Koch

Schnellrode:

Nachmittags 1 Uhr: Vikar Koch

Pfarrebezirk Weidelsbach:

Weidelsbach 9 Uhr: Beichte und Abendmahl,

Weidelsbach 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Wiesloch 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Blüten im Garten bis zum Frost

Bei den Gehölzen und Stauden, die im August ihre Blüten öffneten, haben uns manche durch den ganzen September damit erfreut, und einige begleiteten uns nun auch in den Oktober, trotz dem ersten Frost entgegen. Der Oktobergarten ist — das kann man nicht leugnen — wilder und unwillkürlich als der Septembergarten, aber weit seine Schönheit über die Achsel ansteht, wenn er nicht im tiefsten Innern von den laufenden Blüten, aber eben, aber ganz vereinzelt Eingang gefunden hat. Sie haben sich eben nicht natürlich machen lassen. Zu den letzten Blüten gesellen sich nun die bunten Blätter, mit deren Farben im Herbstgarten, mit dem der an Blütenpflanzen reichen Garten die Sommerfumphöhe schreitet, herrschen die hellen und braunen Töne vor, aber auch geheimnisvolle, dunkle und fast ausfließende rote fehlen nicht. Dazwischen Schneeballungen in Weiß auf. Unter den Pflanzen, die sich in diesen mannigfachen Farben ausleben, kommen die meisten aus dem fernern Westen und Osten, Japan. Sie sind uns ebenso lieb, Gäste wie die Augustblüten, die Kartoffel, die Tomate oder der Mais. Manche von diesen gehören zu den fläschlichen Blütenstauden, die in unserem Klima gedeihen, so das Heliotrop, für das sich der Septembergarten bei uns eingebürgert hat. Auch die überlebenden werden manchmal hoch. Zu den prächtigsten Blütenblüten zählen die japanischen Anemonen, und ihnen stehen an Rang nicht nach die indischen Chrysanthemen. Sie lassen sich erst vom Frost das Blühen verbieten. Sie blühen halten solange aus als Staudenstaaten, von denen es eine kaum übersehbare Fülle von Sorten gibt. Es sind sehr unangenehme im Herbst, und man tut gut, sie mit den Standgärtneren von Hof angeboten zu kaufen. Weit in den Oktober hinein blühen noch Schneeball und Akelei, und von niedrigen Gewächsen die Herbstzeitlosen. Neben ihnen erscheinen die Herbststrohblüten, und die Herbstweiden sehen ihr Blühen bis zum November mit vorgezogen werden sollten, von denen wir nichts Erhabenes erwarten. Des Blütenreichs wegen wird kaum jemand eine Linde in seinem Garten sehen. In dem an-

Obstbäume im Wohn- und Ziergarten

Schönheit und Ruhe im Einflang

Die kleinen der Gärten ist, um so weniger ist es möglich, ihn in verschiedene Gärten aufzuteilen, die nur der Erholung und nur dem Anbau von Nüchterngewächsen dienen. Das Obstgarten und Gemüsegarten ineinander übergeben und sich zum Teil vermischen, ist uns geläufig, aber wo man Obstbäume mit Zierpflanzen vereint sieht, macht die Anlage durch ihre Regelmäßigkeit mehr den Eindruck eines Obstgartens als eines Blumen- und Zierstückes. In vielen Gärten bemerkt man eine einseitige Obstblühaber, in anderen dagegen, die nur als Augenweide und allenfalls zur Aufnahme von Liegenschaften gedacht sind, völlige Obstarmut. Das erste muß man gelten lassen, wenn der Besitzer ohne Blumen auskommt, das zweite ist aus volzwirtschaftlichen Gründen bedauerlich, denn der Obstbaum braucht dem Gedanken des reinen Erholungs- und Schaugartens nicht zu widersprechen. Es fügt sich in seinen verschiedenen Erscheinungsformen sehr gut auch in Anlagen, deren oberstes Gebot die Schönheit ist. Welche man gerade verwendet, das hängt von den Raumverhältnissen des Gartens ab.

Am besten Platz brauchen die hochstämmigen Obstbäume, und in vielen Gärten muß man sich mit einem einzigen davon begnügen, will man sich in den übrigen Nutzungsmöglichkeiten nicht zu sehr einschränken. Das Schädel aber nicht, sondern wählt man sich für Boden und Lage am besten passende Obstsorte, kann solcher Baum zu einem vortrefflichen Schmuckstück des Gartens werden. Unter der breiten Krone eines Apfelbaumes kann man einen angenehmen Sitzplatz einrichten, von dem man vielleicht eine schöne Aussicht auf das Haus hat, und hier erfreut man sich vom Fenster aus am Anblick seiner Blüte und seines Fruchtbanges. Nicht minder eignen sich für solche Einzelstellung natürlich auch Säulen- und Birnbäume, und es ist nicht einzusehen, weshalb ihnen Linden oder Kastanien vorgezogen werden sollten, von denen wir nichts Erhabenes erwarten. Des Blütenreichs wegen wird kaum jemand eine Linde in seinem Garten sehen. In dem an-

gedeuteten Sinne ist noch der Nussbaum warm zu empfehlen, der ja auch als Obstbaum angesehen ist.

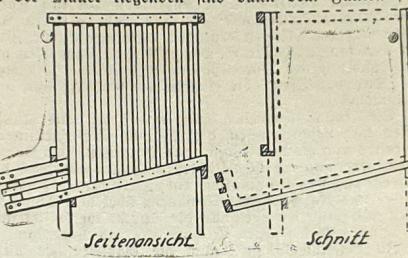
Die in kleinen Gärten übliche Form des Obstbaumes erlaubt uns den Anbau mehrerer Obstarten und gemischtet Sorten auf engem Raum. Hier kann man durch Gruppenbildung Schönheitswirkungen erzielen, indem man etwas immer je drei Bäume zusammenfaßt, ohne sie aber dichter aneinanderzurücken, als es ihrer gewohnten Entwicklung gestattet. In freier Stellung ist besonders schön der Quittenbusch mit seinen großen späten Blüten. Sauergrünen Pfirsich- und Aprikosenblüten auch aus Blumenbeete, wenn Obstblüten in Reihen zu beiden Seiten von Wegen verlängern längere Streifen, als sie kleine Gärten oft aufweisen, wenn der Eindruck der Allee entsteht soll.

Auf jeden Fall wird man sich dabei nur der Veredlungen auf Zwergunterlagen bedienen, weil man sonst die Zwischenräume zu groß machen und die Bäume zu weit vom Wege abrücken muß, damit sie dieben nicht nach Jahren mit ihren Zweigen verstreuen. Um eine dichtere Bepflanzung zu bekommen, zieht man daher den Büschen die sogenannten Schnurbäume oder Spindeln vor, weil sie einen Meter Abstand brauchen. Sie bieten ferner die Möglichkeit, einen oben geschlossenen Laubengang herzustellen, wenn man sich das dazu nötige Gerät anschafft will. Es sei aber darauf hingewiesen, daß sich eine solche Anlage nicht gut in der Mitte eines schmalen Gartens, streifens ausstreckt, weil sie die Fläche zerstört. Man führt sie besser der Nord- oder Ostgrenze entlang und dann durch die Lücken in einen zusammenhängenden Gartentunnel schaue. Diese schwachwüchsigen Obstbäume ersetzen Hecken aus Kiefernzweigen, mit denen man sonst kein besondere Gartenplätze einfährt.

Trotzdem braucht man nicht alle schönblühenden Sträucher aus dem Garten zu verbannen. Wie man die einen und anderen in seinem Garten zur Wirkung kommen läßt, bleibt schließlich Sache der persönlichen Vorliebe.

Praktischer Kartoffelbehälter

Von den in Kellern aufbewahrten Kartoffelvorräten der Privathäuser kommt jährlich ein viel zu großer Teil um, weil sie unzweckmäßig untergebracht sind. Man soll die Kartoffeln, wenn es mehrere Zentner sind, nicht einfach in die Kellerecke schütten lassen, denn die zu unter an der Mauer liegenden sind dann dem Faulen sehr



Deutscher Provinz-Verlag

ausgesetzt. Am besten halten sie sich, wenn von allen Seiten die Luft heran kann. Das ist leicht zu ermöglichen in einer aus Lattenwänden gebildeten Kiste, die auf 20 bis 30 Zentimeter hohen Beinen steht.

Einen solchen Behälter kann man sich selbst herstellen, wenn man Geschick im Umgang mit Hammer und Säge hat. Man wird sich dann den Vorteil nicht entgehen lassen, die Kiste so einzurichten, daß man die Kartoffeln unten am Boden entnehmen kann. Dadurch werden immer die am meisten geprägten und von Luft abgeschlossenen Knollen verbraucht und durch das Nachtrütteln wird der übrige Vorrat etwas durchgelüftet. In einem solchen Behälter beanspruchen die Kartoffeln außerdem eine geringere Bodenfläche, als wenn sie einen Haufen auf dem Erdoden bilden. Den ebenfalls aus Latten bestehenden Kistenboden bringt man schräg an, damit die Kartoffeln von selber zu der vorgebauten Rinne rollen.

Ein Raum mit einer quadratischen Grundfläche von 60 Zentimeter Seitenlänge und von 70 Zentimeter mittlerer Höhe fügt etwa drei Zentner Kartoffeln. Erhält man alle Maße um ein Viertel, geht das Doppelte ein. Den Bau der Kiste veranlaßt die Zeichnung. Besonders ist darauf zu achten, daß die vier Rahmenstücke an den Ecken fest verbunden werden, damit sie das Gewicht des Inhalts nicht auseinanderdrücken.

Vorbedingungen für Wintereier

Man erlebt es immer wieder, daß man mit den Eierzäpfen der Monate zwischen Michaelis und Weihnachten bei anderen Hühnerbesitzern unglaublich Staunen hervorruft. Wie machen Sie das bloß? fragen Sie. Und dann folgt das Geheimnis, daß Sie vor Februar selten Eier von den jungen Hennen bekommen. Darauf kann man sich wiederum nur wundern, daß noch so viele Hühner als Vögel gehalten werden. Die Besitzer der im Winter feiernden Hühner könnten diese ja damit entschuldigen, daß Wintereier nicht zu den natürlichen Aufgaben der Hühner gehören, denn keine Henne denkt da daran, im Dezember oder Januar zu brüten, und für die Henne damit bedeckt ist.

ist das Ei schließlich dazu da, ausgebrütet zu werden. Wenn wir aber auf alles verzichten wollten, was im Leben unserer Haustiere nicht mehr ganz zu ihren früheren Gewohnheiten paßt, als sie noch wilde Tiere waren, wäre es mit unserer Ernährung, soweit wir die Tiere dazu brauchen, schlecht gestaltet. Wir haben jetzt das gesammelte, zu jeder Jahreszeit legende Huhn und nehmen von ihm, was es uns schenkt. Wie die Erfahrung seit langem zeigt hat, schadet das Legen im Winter den Hennen nicht.

Aber warum schenken sie trotzdem viele Hennen noch so lange als möglich und warten auf den ersten Vorfrühlingstag mit ihrem ersten Ei? Die einfache Erklärung lautet: weil bei ihnen an der Pflege und Ernährung irgend etwas verfault wird. Schaffen wir die Vorbedingungen, dann sind auch die Winterreiter pünktlich da. Vor allen Dingen muß man vollenktwüchsige Junghennen haben, die vom April bis Mitte Mai geschlüpft sind. Sie liefern uns die Herbsteier, denn diese kann man von den sonst und mehrläufigen Hennen nicht erwarten, weil diese jetzt noch vielfach mit der Mauserei beschäftigt sind. Jetzt kann man durch kein Mittel mehr die Reize der zu spät ausgebrüten Junghennen beschleunigen.

Weiter ist es sehr wichtig, daß die Hühner sich in ihrem Stall Tag und Nacht so wohlfühlen, daß sie bei schlechtem Herbstwetter keine allzu große Sehnsucht nach dem Auslauf unter freiem Himmel haben. Der Stall darf kein dunkles, von Ungeziefer wimmelndes Loch sein, wo die licht- und lufthungrigen Tiere mehr kümmern als leben. Es lohnt sich, wenn man den Junghennen und nicht nur ihnen, außer dem Nachtraum einen wettersicheren Tagesaufenthalt bietet, wo sie scharren können wie im Freien.

Endlich spielt natürlich das Futter eine große Rolle, und dieser Punkt ist heute besonders schwierig in der Zeit der Körnerfutterknappheit. Trotzdem hat man bestreitend legende Hühner, wenn man es richtig anfängt. Abwechslung durch Kükensabfälle und vor allem viel Grüner aus dem Garten erfreuen manches Huhn.

Sommerveredlung von Rosen

Im Sommer oszilierte Rosen darf man nicht im Herbst verpflanzen, weil die angewachsenen Augen dann leicht absterben. Sogar im nächsten Frühjahr ist das Unverträglichkeit noch bedeckt. Man wartet am besten damit, bis sich aus der Veredlung eine kleine Krone entwickelt hat, also wenigstens ein Jahr. Haben die Augen schon im Herbst ausgetrieben, muß man den unreifen Trieb bis auf Astring abtrennen und die Veredlung ebenso behandeln wie nicht ausgetriebene. An dem oszilierten Wildstamm wird die über dem Auge stehende Spize nicht abgeschnitten. Tut man dies im Herbst, und womöglich dicht über dem Edelauge, ohne einen fingerlangen Zapfen steckenlassen, trocknet das Edelauge meist ein. Die Seitentriebe des Wildlings sollen jedoch, sofern es noch nicht geschah, weggeschnitten werden.

Zum Überwintern wird die oszilierte Rose im Spätherbst am besten auf den Erdoden niedergebogen und dann mit Erde bedeckt. Legt man über und unter sie noch etwas Wacholder- oder Fichtenzweige, liegt die Rose trocken und bleibt auch von Mäusen verschont. Auf festen nassen Böden schützt man erst etwas Sand oder Dies,bettet darauf das Edelauge so, daß die Winterfeuchtigkeit möglichst ferngehalten wird, und bedeckt mit Sand oder leichter Erde, so daß das Edelauge 2 bis 25 Zentimeter stark damit bedeckt ist.

Rüben als Kleintiersfutter

Neben dem Heu muß man für Kaninchen und Ziegen im Winter Rüben bereit halten. Welche Sorte man einläuft, darüber entscheidet der Nährwert. Der Wärmezeugung dienen Zucker, Zett und Stärke, und am gehaltreichsten sind daran die Rübenzüchtungen. Nicht minder wichtig ist aber auch das Eiweiß im Futter, und hier steht die Rübe an erster Stelle. Im ganzen reichen die Rübenzüchtungen aller Rüben nicht aus, ein Tier zu erhalten 87 bis 92 g. Ihr Gewicht bestehen aus Wasser. Ihren Durst können Ziegen und Kaninchen mit Rüben stillen. Im Winter muß man aufpassen, daß die Rüben nicht im Stall gefroren. Dann gefallen sie für die Tiere ein sehr ungünstiges Futter. Gefrorene Rübenreste kann man aber zu Weißfutter verlochen.

Die Frau um ihre Welt

Aus ist es mit den Balkonblumen

Die Winterarbeiten der Haushalte. — Der Winter lädt sich an.

Der Oktober bringt die ersten rauhen Tage mit Sturm und Regen, und wir werden zuweilen doch schon daran erinnert, daß der lieb gemütliche Winter naht, der die Familie wieder zur Heißwärme treibt.

Die vorsichtige Haushalt hat allerlei im Hause zu richten, damit sie mit den nötigsten Arbeiten nicht zurückbleibt. Die Fenster und Türen sind auf ihre Dichtigkeit zu prüfen, denn durch undichte Fenster geht viel Wärme verloren und ständige Qualen schaden dem am Fenster Arbeitenden und wirkt sich als Schmerz aus.

Auch die Fensterrahmen sind aus der Witterungszeit her vorzusehen und auf kleine Schäden zu untersuchen und zu klopfen, wo es not tut. Gernfalls ist ein möglichst vor Kälte geschützter Platz für die überwinternden Balkonblumen zu suchen, sie sollen nicht zu hell und auch nicht zu warm — etwa in der Nähe der Heizung — stehen. Die Blumen sind zuerst altmodisch, später sel tener zu giehen. Erst Ende Februar erhält man die Wassergabe jährling und verhundertvoll. Auch die Drahthänen werden aus dem Garten herausgenommen, ehe der Frost eintreibt, denn sie sind kälteempfindlich. Die Knospen bewahrt man trocken ohne Erde in einer Kellerröhre auf. Die Balkonmöbel sind gut gesäuert zu einem gemütlichen Schatz im Zimmer zusammenzustellen, oder sie kommen in einen Boden- oder Kellerraum, wo sie schädigenden Witterungseinflüssen nicht ausgesetzt sind.

Für das eingelagerte Holz sucht man einen Platz, an dem es trocken liegt. Hobeln werden gut und sauber geschichtet, Kartoffeln lagern wir in sehr sauber vorbereiteten Kästen, die wir dann mit Zeitungspapier auslegen. Einen Stapel Zeitungspapier haben wir uns für den Frost auf. Papier schützt ausgesuchnet vor der Kälte und wenn Decken fehlen, so genügt völlig Zeitungspapier als Frostschutz für die empfindlichen Kartoffeln. Sorgfältig achtet man auf die Wände, die feucht in den Häusern aufstehen vor dem Winter suchen, sie müssen unbedingt befeuchtigt werden. Sie sind die größten Schädlinge am Obstvermögen, auch in unseren Kellern und Wohnungen können wir diese übelen Miteesser nicht gebrauchen.

Wohnhaus aus deutschen Werkstoffen

Auf der Leipziger Herbstmesse wurde ein „Haus aus deutschen Werkstoffen“ gezeigt, das vor der Ausstellungsgesellschaft mit Unterstützung des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers und anderen amtlichen Stellen, unter Beratung des Amtes für deutsche Hob- und Werkstätte, sowie der deutschen Gesellschaft für Bauwesen im NS-Bund deutscher Technik erstellt wurde. An diesem Haus wurde gezeigt, wie man beim Bau eines Wohnhauses mit allen Zubehör nur deutsche Werkstoffe verwendet, und solche Stoffe, die aus dem Ausland beschafft werden müssen, eingefügt werden. Das Haus besteht im Erdgeschoss aus einer Küche, Wohnräumen, Wohn- und Arbeitszimmern und einem B.C. Neben der Küche befindet sich eine Speisefammer, im Vorraum eine verschließbare Kleiderablage. In dem ausgebauten Dachgeschoss sind zwei Kinderzimmers, ein Elternschlafzimmer, ein Badezimmer mit Spülklosetti. Im Spülklosetti ist eine Bodenlampe eingerichtet, und der Keller, der als Aufzugschacht ausgebaut ist, enthält verschiedene Lagerräume für Obst,

Was die Mode Neues bringt

Band- und Kordeldurchzug

Zum Schmuck der Nachmittags- und Abendkleider wird in diesem Herbst vielfach Band- und Kordeldurchzug gemacht. Die Kordelsturz wird bei dem Nachmittagskleid (Ab-



bildung links) durchgezogen und dann in Dreieckform über Tailenhöhe und von den Schultern ab angesetzt. Sehr gekleidet, wo er als Halsabschluß und als Gürtel Verwendung findet. Kleidungsstück ist auch der Kordeldurchzugsmück am Nachmittagskleid (Abbildung rechts), wo er nicht nur am Kleidungsstück als Kragenabschluß verwandt wird, sondern vom Ausschnitt aus herüber zum Gürtel geleitet wird.

Großmütterchen

Ein Mensch, der mitten im Leben steht

Die Großmama von heute ist von der Ahne früherer Jahrhunderte sehr verschieden. Sie ist nicht mehr hinter dem Ofen und strickt, erzählt Mütchen, plaudert von vergangenen Zeiten, hütet die Kinder und ist das ruhende Element der Familie — nein, sie ist in den meisten Fällen noch ein Mensch, der mitten im Leben steht, solange sie gesund und lebensfrisch ist.

Eine Großmutter von heute scheut nicht Wind noch Wetter, sie bringt allem Erleben ein helles und waches Verständnis entgegen und bleibt oft zwei und drei Generationen in innerer Anteilnahme verbunden. Sie hat nicht weniger Liebe und Fröhlichkeit für die Kinder und Enkel als das alte Lebe Ahnen früherer Tage, aber sie hält den trübseligen Verschluß, der früher die alten Damen so ein ganz klein wenig bemitleidenswert und langweilig machte.

Heut gibt es Großmütter, die mit ihren Enkeln herrliche Wanderungen machen, die mit ihnen Latein lernen, die prachtvollen Uniformen schneiden, die ein Auto lenken, die rudern und segeln, die noch lustig den Enkeln zur Seite ihr Feld befreien und im Garten graben und schaufeln, doch es nur eine Art hat. Selbstverständlich geben sie auch mit den Enkelkindern schwimmen, sie aufzufüglichen die lebhafte Kinderschar, und die Mutter weiß sie in guter Hüt, denn das Kindchen macht mit wie ein guter Kamerad.

Kommen dann aber doch die Jahre, da die Unternehmungslust der lebhaften älteren Frau nachläßt, so macht sie trotzdem noch längst nicht den Eindruck einer müden Greisin, sondern sie hat auch dann in den meisten Fällen noch mächtig viel Kraft am Leben, nimmt teil an allem, was in der Welt geschieht, sie liest ihre Zeitung, will wissen, was im Theater gegeben wird, was für Kleider getragen werden und was für Hütte. Alle Familienmitglieder wären sicher verduft, wenn dies herzlich

geliebte Großchen plötzlich so ruhig und abgeschlossen leben wollte wie die Großmutter von anno dazumal, die sich ganz in ihre Erinnerungen vertröckt und über das Leben, das unaufhaltlich vorwärts drängt, den Kopf schüttelte und sehr oft die Jugend nicht versteht unter Unser Jugend aber verstand sie alle Menschenarten.

Gleichgeblieben ist die herzliche Anteilnahme am Leben der geliebten Enkel; sie waren das Glück des Mutter-

in früheren Zeiten, und sie sind auch die Glück der heutigen modernen zeitgemäßen Großmütter. Sie haben

Freude an der hellen, unbekümmerten Lebenszufriedenheit,

die in der Jugend steht, und das Leid der jungen Generation ist auch ihr tiefer Kummer. Aber das Leben hat

Jahrzehnten taten, sie wollen noch ihren Anteil am Leben,

so wollen Arbeit und Freude, sie wollen Abwechslung und geistige Anregung, und die Mutter ist nun

das mit der Erfahrung starke Lebensbelohnung vereint.

Wie manche Großmutter steht heute noch tapfer im Bett

und unterstützt hier mal einen Enkel, dort mal die Tochter

in geselliger Hinsicht, hilft aus mit Rat und Tat und

lacht Kinder und Enkel mit frohem Mut und Tatkraft

aus, wenn denen mal was verqua geht.

Großmütterchen von heute hat nichts mehr mit Wehr-

mut und trübseliger Gelassenheit zu tun, sie ist geistig voller

Stolz mit in die neue Zeit hinein, sie ist mitbegeisterter Neu-

zeitfeier, und trotzdem ist sie doch so ganz noch heut

gegeben der alten Zeit, die ihr Jugend war. Sie erträgt

noch und gern von früher, aber sie ist klug genug, um zu

um zu wissen, daß sich der Strom der Zeit nicht aufzuhalten in herrlich stür-

mischer Kraft.

Kochrezepte

Pilante Krautwürfel:

Ein Kopf Weißkohl wird sorgsam entblättert, abgewaschen und in Salzwasser 5 Minuten überbrüht. Nun mischt man 3 eingeweichte alte Weißbrötchen, ausgedrückt mit 125 Gramm gehacktem Rindfleisch, einem Ei 2 kleinen geschöpften Zwiebeln, Semmelbröseln, sowie Pfeffer und Salz. Nun legt man die Kohlbröster auseinander und gibt ein bis zwei Elßöffel von der Brotpüllung darauf, bindet sie mit weißem Garn zu Rollen und schmort sie in heißem Fett hellgelb. Mit einem Elßöffel Butter und einem Elßöffel Weizengemehl macht man eine hellbraune Tönne, in die man die Kohlwickel hineingibt und langsam schmort läßt. Die Tonne schmeckt man jährling mit Salz und etwas Muskat ab. Man gibt Salzkratzen dazu.

Wirsingkohl mit Böletsfleisch:

Ein Kopf Wirsingkohl wird in kurze Stücke geschnitten und in Kochendem Wasser abgewälzt. Zwischenzeitlich hat man ½ Kilogramm gepökeltes Schweinefleisch mit reichlich Wasser zum Kochen aufgesetzt und gibt nun den abgetropften Kohl in die Fleischbrühe. Ferner zu man 1 Kilogramm rohe, geschälte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln.

Zwiebel und Kümmelförner nach Gebräuch daran und läßt alles zusammen gartlochen. Die Kartoffeln werden mit der Gabel zerkleinert und das Gemüse wird durchgerührt. Man reicht das Fleisch als Beigabe.

Pfannenpeise:

Schwarzbrotreste werden etwas angeröstet und die Hälfte davon mit heißer Milch verrührt und mit Zucker und Zimt gewürzt. Nun buttert man eine Auflaufform gut aus, gibt die Masse hinein und belegt sie mit ausgekleinerten Blättern. Das übrige noch trockene Brot wird ebenfalls mit Zucker und Zimt vermischt und dann darauf gestreut. Nun wird die Masse noch mit etwas Butter beträufelt und eine halbe Stunde im Ofen gebacken. Man gibt am besten eine Vanilleunke dazu.

Kleingebäck

Wiener Tascherln.

210 Gramm Mehl, 150 Gramm Butter, 40 Gramm Zucker, ¼ Zitronenschale, zwei Weißerbsen Zimt, 100 bis 125 Gramm Eier, 125 Gramm Haselnüsse, 125 Gramm Rosinen, 125 Gramm Backpflaumen, 125 Gramm Zitrone, eine Prise Zimt, 125 Gramm Weizenmehl, ein halber Packpulver. Zucker und Eier schlägt man schwungig bis zur cremartigen Beschaffenheit, dann werden die ungekochten, nur gespalteten Mandeln, die in dünnen Streifen geschnittenen Zitronen, die geviertelten Haselnüsse, die zerkleinerten Rosinen, Backpflaumen, Zimt und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzugegeben. Man arbeitet alles gut ineinander, dann backt man das Früchtebrot bei guter Mittelhitze in einer gefetteten, ausgestreuten Kasten- oder Rehrückenform etwa eine Stunde

Säuglingsgymnastik, aber mit Vorsicht!

Es wird viel über das Turnen des Säuglings geschrieben, und reizende Aufnahmen von jungen Müttern und ihren Kleinen mögen wohl auch andere Mütter daran erinnern, auf eigene Faust nun irgendwelche Nebungen zu beginnen. Die Säuglingsgymnastik muß immer unter Aufsicht des Arztes stehen. Auch die Säuglingsfürsorgestellen geben unentgeltlich jede diesbezügliche Beratung. Die Gymnastik ist bei dem gekündigten Kleintind zu dem überflüssig, weil es schon selbständig genug mit seinen Gliedern herumturnt, den großen Zeh ins Mäulchen stellt, mit den Armen herumfliegt und sich fröhlich aufbäumt. Das sehr phlegmatische Kind kann nach dem Bade vielleicht durch ein paar Bewegungen angeregt werden. Man bewegt die Beinchen als wenn es raschfahrt soll, strekt die Arme vor und zurück und reicht die Hände, damit es sich hochziehen kann.

Kennen Sie Hagebuttegelee?

Die Hagebutten werden gewaschen, von Stiel und Blüte befreit und etwas eingeschnitten. Dann bringt man sie zum Kochen, schüttet sie auf ein Tuch und läßt das Wasser 24 Stunden durchlaufen. Den so gewonnenen Saft tönen wir mit Zucker und etwas Zitrone auf und legen auf übliche Weise Öfferta bei. Das Gelee wird heiß in Gläser gefüllt, welche mit Zellophanpapier geschlossen werden. Auf 4½ Pfund Saft rechnet man 5 Pfund Zucker, 1½ Gläser.

Drei Eier, 60 Gramm Mandeln, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Feigen, 125 Gramm Haselnüsse, 125 Gramm Rosinen, 125 Gramm Backpflaumen, 125 Gramm Zitrone, eine Prise Zimt, 125 Gramm Weizenmehl, ein halber Packpulver. Zucker und Eier schlägt man schwungig bis zur cremartigen Beschaffenheit, dann werden die ungekochten, nur gespalteten Mandeln, die in dünnen Streifen geschnittenen Zitronen, die geviertelten Haselnüsse, die zerkleinerten Rosinen, Backpflaumen, Zimt und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzugegeben. Man arbeitet alles gut ineinander, dann backt man das Früchtebrot bei guter Mittelhitze in einer gefetteten, ausgestreuten Kasten- oder Rehrückenform etwa eine Stunde

Der heitere Alltag



Gute Wirkung

„Gestern erzählte ich Freiheit von meinen zufriedenen Jagderlebnissen.“ „Was sagt er denn dazu?“ „Sagst; nur, als ich fertig war, stach ich die Haare wieder glatt.“

„Sie haben anschließend auch einige verloren haben.“ „Ja schon vorher geschieh.“ „Aber wo sind die denn dann hingekommen?“ „Schluss hab' ich halt.“

(Moralle.)

„Aber, mein lieber, alter Wurmputzer, verlierst du absolut nicht, wie man in ihrer Freiheit mit einer so verdrechten, schäbigen Freiheit verbrummen kann!“ „Lieber Freund, ich hab' eben auf dem Standpunkt: es kommt nicht auf die Kleider, sondern auf den Menschen an, der drinst steht.“ „Was macht's, wenn meine Hose schwitzt?“ „Hauptpfade, daß ein warmes Herz darunter steht!“

(Die Woche.)

„Er hat Erfahrung“ „Sagen Sie mal, Herr Ober, war ich gestern abend sehr betrunknen?“ „Ja, es war genug!“

„Habe ich denn meine Rechte bezahlt?“ „Nein, so betrunknen waren Sie noch nicht.“

„Sag', liebste, bist du schon je einem kleinen begegnet, der dich mit der kleinsten Freiheit durch und durch erschauern läßt?“

„Ja, Aurelio: Du meinst den Bahnhof?“

So etwas gibt es nicht

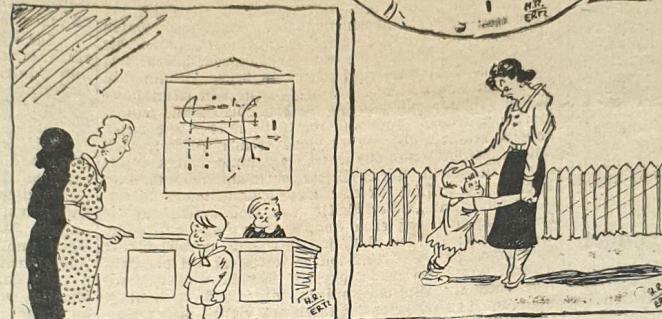


„Und ganz allein hast du die Diebesbande gefangen? Wie hast du das denn angestellt?“ „Ganz einfach! Ich habe sie umzingelt!“

„Hörst du, Karl, Großalarm! Schnell die leise Runde!“



Die Apfelfiebere. „Was macht ihr denn oben?“ „Wir sammeln Fall Obst!“



„Woher unterscheidet sich der Kudus von anderen Vögeln?“ „Er kann keinen eigenen Namen sagen!“

„Kuui! Den schmugeligen Bonbon wieder von der Strafe aufheben und in den Mund stecken! Sofort knuddelst du ihn aus!“

„Aber Mutti, lebt ist er doch wieder rein!“

Der junge Ehemann ist dabei, für seine Frau eine Hängematte im Garten aufzuhängen.

„Paulchen, wenn der Zweig nun abbricht?“

„Aber Brigittchen, was frage ich denn nach einem alten morschen Zweig, wenn es sich darum handelt, dir eine Freude zu machen?“

(Moralle.)

Peter geht mit seinem Vater in die Hundeausstellung. Plötzlich fragt er:

„Vater, wo sind eigentlich die Seehunde?“

„Glauben Sie, daß Genialität erblich ist?“

„Ich weiß es nicht, ich habe keine Kinder!“

„Ich höre, gnädige Frau, Sie schwimmen seit einiger Zeit mit großer Begeisterung? Sie, die doch sonst jedem Sport abhold waren! Wie ist das zu erklären?“

„Ah, wissen Sie, seit unser Modehaus die wunderbaren Badekostüme herausgebracht hat, konnte ich einfach nicht mehr widerstehen.“

Daher!

Die Wahrsagerin sah Dubois lange in die Hand. Dann sagte sie: „Mein Herr! Sie werden hinterlüs erstickt, zerstückelt, eingepökel und aufgegessen werden...“

„Halt, halt!“ schrie der Bemitleidenswerte. „Entschuldigen Sie, ich vergaß, den Handtuch auszuziehen, es ist echt Schweinsleder...“

Lausbübe

„Frau Müller ist der Kanarenvogel entlogen. Kommt ein kleiner Junge, der eine Käse unter dem Arm hat, zu ihr und sagt: „Hier bringe ich Ihren Kanarenvogel, und möchte gern die ausgefehlte Belohnung haben!“

„Aber du hast doch nur eine Käse; wo ist denn der Vogel?“

„Zeigt der Junge auf die Käse: „Der ist drin!“

* Der Grund.

„Still jetzt, Hänschen; Vater ärgert sich über deine ewige Fragerie.“

„O nein – er ärgert sich nur darüber, daß er mir keine Antworten geben kann.“

„Ontel, woher hast du eigentlich die rote Nase?“

„Das kommt von den vielen Schicksalschlägen, mein Junge.“

„Ach – und immer grade auf die Nase, Ontel?“

Herr zu zwei Jungen, die sich prügeln: „Schämt euch! Hört ihr nicht in der Schule gelernt, daß man seine Feinde lieben soll?“

„Wir sind doch keine Feinde“, sagt einer der Jungen, „wir sind doch Geschwister.“

Lehrer: „Hans, wovon nährt sich der Fuchs?“

Hans: „Von Seide, Herr Lehrer.“

Lehrer: „Gestern sagte meine Mutter zu meiner Schwester, sie solle ihren Fuchs mit Seide füttern.“

Emit (zu seinem Freund): „Kannst mir einen Säb sagen, wo Estimo, Estale und Leipzig vorkommen?“

Bruno: „So'n Quatsch, gibt es ja gar nicht!“

Emit: „Ein Estimo kann ja eh langsam im Eis leben, ohne den Leib sich zu erkälten.“

Ein Vater verbietet seinem Söhnchen, im See an der Stelle zu baden, wo die kleinen Mädchen baden. Als er am nächsten Tage an dem Ort vorbeikommt, sieht er, daß sein Sohn doch mit den Mädchen zusammenplanscht. Er ruft ihn ans Ufer und stellt ihn zur Rede.

„Ich wußte doch nicht, daß das Mädchen sind“, antwortete Hänschen. „Als ich kam, waren sie schon alle ohne Kleider!“

„Kannst du mir sagen, was Unterlassungsfürden sind?“ fragt der Pastor.

Der kleine Jan dachte nach. „Das sind Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die wir vergessen haben, zu begehen.“

(Das Kind.)

Onkel Theodor hat jetzt ein Auto.

„Ladet er seinen kleinen Söhnchen Willi ein: „Wenn du mal mitfahren willst...“

„Nee, nee“, sagt Willi, der Bajler, „aber sag mir mal: Befehl, wenn der Arm läuft ist!“

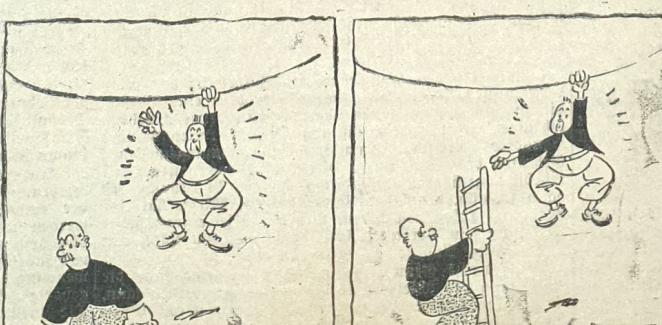
„Du weißt genau, Micha, daß du keinen Lärm machen sollst, wenn Papa schläft!“

„Und wenn er nicht schläft und ich mach Lärm, dann haut er mich – wann soll ich keinen Lärm machen?“

* Musicalisch.

In einer Bar in Amerika ertönt plötzlich lautes Krachen und Kreischen; sagt „Er“ zu „Ihr“: „Komm, wir wollen tanzen.“

Da entgegnet sie: „Aber das ist doch noch gar nicht die Muß; der Kellner hat nur ein Tablett fallen lassen.“



Zeichnungen: Erd

Praktisches Wissen für Alle

Der Arzt im Hause

Schlechtes Wetter — schlechte Laune

Entwicklung der Witterung auf unser Gemüth
Bei sehr vielen Menschen liegt, ohne daß sie sich dessen bewußt sind oder ohne daß sie die Fäden des Zusammenhangs aufzugeben imstande wären, die Grundlage ihrer jeweiligen Stimmung in Witterungseinflüssen, die unserer Gemeinschaft, unser Wohl- und Nebelbefinden, unsere gute oder schlechte Laune entscheidend mitbedingen. Darum erklärt es sich, daß das Wetter in Schillers und Goethes Kriechwechsel eine so bedeutende Rolle spielt, daß Kant ein Gespräch vom Wetter für die schärfste Einleitung eines Gesprächs erklärt, das in den Briefen des geistreichen Dörfers Johannes v. Müller das Wetter so häufig erwähnt wird, daß die Ausdrücke, die die Sprache zur Bezeichnung der Stimmung gebraucht, wieder und wieder und düßt, von Wetter entlehnt sind und das wir umgekehrt den launenhaften Wechsel der Stimmung auf das Wetter übertragen, launenhaft und weiterwährend als gleichbedeutend gebrauchen.

Da Wort und Begriff des Humors weist auf den gleichen Zusammenhang von Wetter und Stimmung hin. Denn es heißt doch Humor eigentlich so viel wie Flüssigkeit, Rasse, Feuchtigkeit. Indem die alten Aerzte aus der verschiedenen Mischung der trocknen und der feuchten Elemente im menschlichen Körper das Temperament und die Lebhaftigkeit des leblichen und geistigen Wohlbefindens ableiteten, bekam das Wort Humor die Bedeutung von Stimmung, deren Wechsel als gute oder üble Laune sich äußert. Eine der wesentlichen Faktoren, aus deren Zusammenwirken eine so wenig bleibende, so veränderliche Größe, wie es die leiblich-seelische Stimmung des Menschen ist, als Resultat oder Wirkungsumme hervorgeht, ist eben neben den Einflüssen des Bodens, des Lichtes, der Nahrung, der Lebensweise die atmosphärische Luft, die selbst innerhalb der Breite ihrer normalen Grundbeschaffenheit eine fortwährend veränderliche Größe ist.

In der äußeren Haut, ebenso wie in der die Verdauungs- und Atmungsorgane auslebenden Schleimhaut bietet nun unser Leib zwei ausgedehnte Flächen der für die männlichen Einwirkungen der Luft in ihren wechselnden Mischungs-, Wärme-, Feuchtigkeitsverhältnissen, ihrer Schwere, ihren elektrischen und magnetischen Spannungen; und die Verbindung aller dieser Einflüsse und Veränderungen der atmosphärischen Luft macht eben dasselbe aus, was wir als Witterung bezeichnen. In allen den angeführten Beziehungen ist also die jeweilige Stimmung des Menschen wenigstens in ihrer Grundlage der Nerven des Witters; daß wir uns von dieser Abhängigkeit bis zu einem gewissen Grade freien machen, durch Willenskraft und Selbstdisziplin unserer Stimmungen innerhalb scheinbar weitgesetzter Grenzen Herr werden können, ist damit nicht ausgeschlossen. Rants schöner Traum „Von der Macht des Gemüts“ usw. enthält darüber beherzigenswerte Fingerzeige.

Eiterungen unter dem Fingernagel

Durch Verletzungen bei der Arbeit, bei dem Beschreien der Fingernägel, durch eingedrungenen Splitter, bei Radfahrern und ähnlichen mitunter kaum sichtbaren Ursachen entstehen an dem Fingernagelglied sehr häufig Eiterungen. Sie äußern sich in sehr schmerzhaften, klopftenden Entzündungen der Gewebe und räumen oft genug die Nachtruhe. An dem Fingernagelglied ist die Haut einmal lebhafter, außerdem aber durch Querverbindungen unverschiebbar mit dem Knochen verbunden. Der sich in der Wunde sammelnde Eiter findet daher keinen Platz, in der Regel auch keinen Ausweg und frischt sich wurmartig weiter. Die Eiterung gefährdet dann die Lymphdrüsen und Lymphstränge und kann zur Blutvergiftung führen.

Durch heiße Seifenbäder, Umschläge mit Alkohol oder eissäuerer Tonerde sowie durch Hochlagen des Fingers kann man verhindern, die Eiterbildung zu unterbinden. Sollte das nicht und findet der Eiter auch von selbst keinen Ausweg aus der Wunde, so ist unverzüglich ein Arzt in Anspruch zu nehmen. Er wird durch einen kleinen, vollkommen schmerzlos ausgeführten Einschnitt dem Eiter Abfluß verschaffen. Damit schwunden die klopftenden, quälenden Schmerzen. Damit schwindet auch die Behandlung solcher Eiterung kann gefährlich werden. Man scheue daher nicht den rechtzeitigen Gang zum Arzt.

Die Kaltwasserpeitsche

Die Kälte des Strahles der Kaltwasserpeitsche wird nicht oder doch fast nicht verspürt, da er infolge seiner großen Massageträgheit Wärme erzeugt. Der Strahl ist imstande, den Stoffwechsel und den Heilstoff in hohem Grade zu befördern und in die durch ihn bearbeiteten Stellen Blut und Lymphe hinzuleiten und hierdurch von anderen Stellen abzuziehen. Durch diese äußerst wertvollen Eigenschaften bewährt er sich momentlich gegen chronische late Risse. Vor diesen letzten Anwendungen muß nur der Körper warm sein und nachher wieder schnell bleibend warm werden.

Merke dir!

„Nervenzusammenbrüche“ gibt es im medizinischen Sinne nicht — es gibt nur einen zusammengebrochenen Willen und ein falsches Reagieren auf unangenehme Ereignisse. Der Mann mit dem Nervenzusammenbruch sieht „kopflos“ dem Schicksal gegenüber, der Willenstrainer sieht „sängt“ sich auch nach der größten Aufregung wieder, weil er die Situation meistern muß.

Nach der Arbeit sucht deine Erholung nicht in aufregenden Verstreutungen. Die Mühselbuden gehören der

Reise und Erholung

Die rechte Zeit zum Wandern

Nie ist das deutsche Land schöner als im Herbst

Keine Jahreszeit steht in der deutschen Landschaft den Menschen so in den Vordergrund wie der Herbst. Selbst — gerade jetzt findet der Einsamkeitssucher die seelische Stille des hunderverzweifelten Bergwaldes, in denen alle Märdengeschehnisse wieder erwachen, die weltverlorene Abreisendes eines mecklenburgischen, märkischen oder ostpreußischen Sees, aber — besonders seit einigen Jahren — ist der Herbst in Deutschland wieder die Zeit des Wollfests.

Im Bum des Laubes gefällt sich das

Punkt alter Wollstrachten, wenn es gilt, die vielen Wollfeste zu feiern.

Das größte dieser Feste, der Dürkheimer

Wurzmarkt, lohnt zu einer Fahrt längs der deutschen Weinstraße und der nicht nur im Frühling holde Anbilde blühenden Bergstraße drüber auf der anderen Seite des Rheins.

Die Luft selbst scheint im Herbst ein sonnen-

goldklare Wein zu sein, in dem die Umrisse der Berge

und Städte, der Dörfer und Wälder, meist vom Silber-

band eines Flusses umschlungen, aufzufallen wie gestern

erst geschnitten und doch so heimatisch vertraut.

Zu keiner Zeit klingen die Fücher und Jodler von

den Alpenbergen fröhlicher als jetzt, wenn im klaren

Oktoberricht tief zwischen den Tälern die Dörfer in der Land-

chaft sich den Gipfelerobern darbieten wie sängerisch

ausgebreitete Spielzeug auf einem unendlichen Wunder-

reich der Natur. Niemals ist es den Wanderern vergön-

det, schöner und größer Fernsichten zu erleben, als in solcher

Herbststille, in der noch auf hundert Schritte das heilige

Sichtlohen der wellen Blätter in den Wäldern, auf tausend

Meter das Wellenwandern der Flüsse und Seen, auf Meil-

enweite das Leben und Treiben einer Stadt zu erkennen ist. Diese Gipfelfreude erlebt der Herbstfahrt, den Halt, die

deutschen Mittelgebirge, den Schwarzwald und Wiesental, der

Thüringer Wald, das hessische und Wiesental, der Einklang

der schlesischen Gebirge aussucht, immiten der Einsamkeit

der heimischen Tannen- und Laubwaldbäume.

Am Bodensee aber und am Oberrhein gibt es jetzt

manchen Tag, der noch die milde Sonnenhitze eines jungen

Sommerwetters mit der Baubartlichkeit herbstliches

Luft und dem Vichiblau eines verzweigten Frühlinges

himmels vereint, um mit der ganzen Bärtlichkeit blauer

Stimmung die an sich so anmutig mit Wald, Bäumen,

Wällen und Bergen stehende Rheinlandschaft noch be-

rückender zu gestalten. Die Abstufungen und Abwandlun-

gen ist aber dieser sonnenreiche Herbst in allen deutschen

Landen zu erleben, und selbst am Meer ist jetzt zum min-

desten ein Reiseziel noch erreichbar: hoch droben mit

ihren bunten Buchendomänen hoch droben mit ihren

Kreidesfelsen der Stubbenkammer.

Kreuz und quer durchs Vaterland

Die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf bleibt noch bis einschließlich 10. Oktober geöffnet. In Oberjügul auf dem Erzgebirgsfelsen, unweit von Johanngeorgenstadt, wurde für die kommende Sportzeit eine neue Abfahrts- und Tortalfahrt angelegt. Die Brömer- oder Niederburg bei Rüdesheim, eine der ältesten und bedeutendsten Burgen am Rhein, ist jetzt zur allgemeinen Besichtigung freigegeben worden.

Die Kinder bauten einen „Turm“. Das war ein Ge-
räät, zusammengelegt aus einem Tisch, Deckel und Matten
einschließlich. Es war kein Befehl notwendig für die nun
einsehende Betätigung. Alle nur denkbaren Arten des
Steigens, Kletterns und Klimmerns, Rollens, Rutschens und
Springens kamen hier zur Anwendung.

Die Kinder waren unermüdlich im Bauen. Hier
turnt das Kind unmittelbarer, intuitiver und über-
raschend durch die sichere Anwendung der bereits erworbenen
Fertigkeiten wie überhaupt dieses Turnen, das jetzt in den
Kinderturnschulen und auch in den Turnkunden der
unteren Klassen der Schulen geübt wird, dem kindlichen
Spiel und können viel mehr entgegenkommen und je-
häufiger einen guten Zweck dienstbar macht. Es ist
nämlich gar nicht so notwendig, ja es ist für die Wohlt
schädlich, daß das Kinderturnen in Formen verläuft, die
an strenge Zucht erinnern. Die Kleinsten werden für die
Körperübungen auf dem Umweg über das Spiel ge-
wöhnen. Der Geschicklichkeit des Turnlehrers bleibt es
überlassen, das Spiel sinnvoll zu lenken, so daß bleibender
Nutzen für die Kinder daraus entsteht.

Sport und Gymnastik

Durch Spiel zum Ernst

Zweckmäßiges Kinderturnen von heute

Mit dem „Spiel mit dem Ball“ fing die Reihe der
Übungen in der Kinderturnhalle an. Angestreten waren
die Drei- bis Fünfjährigen. Die Kinder trugen die
schwarzen Gummibälle, die etwa Fußballgröße haben, stolz
auf ihrem Kopf und marschierten in bester Ordnung in
allerlei Kurven hinter dem Lehrer drein. Ein freundlicher
Weser erklärte: „Wir spielen Lieber Ball!“ Alle Kinder
wurden ihre Bälle hoch und fingen sie wieder und riefen
dabei: „Lieber Ball! Lieber Ball!“ Neuer Befehl: „Ball
auf den Kopf!“ und Rufe und Ordnung waren sofort
wieder hergestellt. Dieser Befehl fehlt als Abschluß einer
Übung als Aufstieg für eine neue Übung immer wieder.

Und dann: „Wieder Ball!“ Der Ball wurde auf die Erde geworfen.

„Doch er so hoch wie ein Haus aufsprang.“

Und weiter: „Lieber Ball, sag mir doch, wieviel Jahre
lebst du noch?“ Der Ball wurde fortgesetzt auf die Erde

gepreßt und dabei wurde gezählt. Manche Kinder kamen

schief bald auf Millionentaufig, aber das ist nicht so

schlimm. Das fortgesetzte Prellen des Balles in der

Wärtsbewegung im Gehen und Laufen macht besondere

Kreide. Weite Strecken werden dabei in der Halle zurückgelegt.

„Ball, komm wieder!“ Das war schon eine schwie-

rigere Übung. Der Ball wurde an die Wand geworfen und wieder gefangen. Mit dem „Ball im Korb“ kamen die

Kinder schon besser zurecht. Der Lehrer wußte den an einer

Stange befestigten Korb so geschickt zu führen, daß auch

der Schwächsten der Wurf in den Korb gelang. Als der

Ruf „Ball in Korb!“ ertönte, wurden alle Bälle in ihren

Kästen niedergelegt. Damit war das Ballspiel zu Ende, es kamen andere Übungen daran.

Die Kinder bauten einen „Turm“. Das war ein Ge-

räät, zusammengelegt aus einem Tisch, Deckel und Matten

einschließlich. Es war kein Befehl notwendig für die nun

einsehende Betätigung. Alle nur denkbaren Arten des

Steigens, Kletterns und Klimmerns, Rollens, Rutschens und

Springens kamen hier zur Anwendung.

Die Kinder waren unermüdlich im Bauen. Hier

turnt das Kind unmittelbarer, intuitiver und über-

raschend durch die sichere Anwendung der bereits erworbenen

Fertigkeiten wie überhaupt dieses Turnen, das jetzt in den

Kinderturnschulen und auch in den Turnkunden der

unteren Klassen der Schulen geübt wird, dem kindlichen

Spiel und können viel mehr entgegenkommen und je-

häufiger einen guten Zweck dienstbar macht. Es ist

nämlich gar nicht so notwendig, ja es ist für die Wohlt

schädlich, daß das Kinderturnen in Formen verläuft, die

an strenge Zucht erinnern. Die Kleinsten werden für die

Körperübungen auf dem Umweg über das Spiel ge-
wöhnen. Der Geschicklichkeit des Turnlehrers bleibt es

überlassen, das Spiel sinnvoll zu lenken, so daß bleibender

Nutzen für die Kinder daraus entsteht.

Die Kinder bauten einen „Turm“. Das war ein Ge-

räät, zusammengelegt aus einem Tisch, Deckel und Matten

einschließlich. Es war kein Befehl notwendig für die nun

einsehende Betätigung. Alle nur denkbaren Arten des

Steigens, Kletterns und Klimmerns, Rollens, Rutschens und

Springens kamen hier zur Anwendung.

Die Kinder waren unermüdlich im Bauen. Hier

turnt das Kind unmittelbarer, intuitiver und über-

raschend durch die sichere Anwendung der bereits erworbenen

Fertigkeiten wie überhaupt dieses Turnen, das jetzt in den

Kinderturnschulen und auch in den Turnkunden der

unteren Klassen der Schulen geübt wird, dem kindlichen

Spiel und können viel mehr entgegenkommen und je-

häufiger einen guten Zweck dienstbar macht. Es ist

nämlich gar nicht so notwendig, ja es ist für die Wohlt

schädlich, daß das Kinderturnen in Formen verläuft, die

an strenge Zucht erinnern. Die Kleinsten werden für die

Körperübungen auf dem Umweg über das Spiel ge-
wöhnen. Der Geschicklichkeit des Turnlehrers bleibt es

überlassen, das Spiel sinnvoll zu lenken, so daß bleibender

Nutzen für die Kinder daraus entsteht.

Die Kinder bauten einen „Turm“. Das war ein Ge-

räät, zusammengelegt aus einem Tisch, Deckel und Matten

einschließlich. Es war kein Befehl notwendig für die nun

einsehende Betätigung. Alle nur denkbaren Arten des

Steigens, Kletterns und Klimmerns, Rollens, Rutschens und

Springens kamen hier zur Anwendung.

Die Kinder waren unermüdlich im Bauen. Hier

turnt das Kind unmittelbarer, intuitiver und über-

raschend durch die sichere Anwendung der bereits erworbenen

Fertigkeiten wie überhaupt dieses Turnen, das jetzt in den

Kinderturnschulen und auch in den Turnkunden der

unteren Klassen der Schulen geübt wird, dem kindlichen

Spiel und können viel mehr entgegenkommen und je-

häufiger einen guten Zweck dienstbar macht. Es ist

nämlich gar nicht so notwendig, ja es ist für die Wohlt

schädlich, daß das Kinderturnen in Formen verläuft, die

an strenge Zucht erinnern. Die Kleinsten werden für die

Körperübungen auf dem Umweg über das Spiel ge-
wöhnen. Der Geschicklichkeit des Turnlehrers bleibt es

überlassen, das Spiel sinnvoll zu lenken, so daß bleibender

Nutzen für die Kinder daraus entsteht.

Die Kinder bauten einen „Turm“. Das war ein Ge-

räät, zusammengelegt aus einem Tisch, Deckel und Matten

einschließlich. Es war kein Befehl notwendig für die nun

einsehende Betätigung. Alle nur denkbaren Arten des

Steigens, Kletterns und Klimmerns, Rollens, Rutschens und

Springens kamen hier zur Anwendung.

Die Kinder waren unermüdlich im Bauen. Hier

turnt das Kind unmittelbarer, intuitiver und über-

raschend durch die sichere Anwendung der bereits erworbenen

Fertigkeiten wie überhaupt dieses Turnen, das jetzt in den

Kinderturnschulen und auch in den Turnkunden der

unteren Klassen der Schulen geübt wird, dem kindlichen

Spiel und können viel mehr entgegenkommen und je-

häufiger einen guten Zweck dienstbar macht. Es ist

nämlich gar nicht so notwendig, ja es ist für die Wohlt

schädlich, daß das Kinderturnen in Formen verläuft, die

an strenge Zucht erinnern. Die Kleinsten werden für die

Körperübungen auf dem Umweg über das Spiel ge-
wöhnen. Der Geschicklichkeit des Turnlehrers bleibt es

überlassen, das Spiel sinnvoll zu lenken, so daß bleibender

Nutzen für die Kinder daraus entsteht.

Die Kinder bauten einen „Turm“. Das war ein Ge-

räät, zusammengelegt aus einem Tisch, Deckel und Matten

einschließlich. Es war kein Befehl notwendig für die nun

einsehende Betätigung. Alle nur denkbaren Arten des

Steigens, Kletterns und Klimmerns, Rollens, Rutschens und

Springens kamen hier zur Anwendung.

Die Kinder waren unermüdlich im Bauen. Hier

turnt das Kind unmittelbarer, intuitiver und über-

raschend durch die sichere Anwendung der bereits erworbenen

Fertigkeiten wie überhaupt dieses Turnen, das jetzt in den

Kinderturnschulen und auch in den Turnkunden der

unteren Klassen der Schulen geübt wird, dem kindlichen

Spiel und können viel mehr entgegenkommen und je-

häufiger einen guten Zweck dienstbar macht. Es ist

nämlich gar nicht so notwendig, ja es ist für die Wohlt

schädlich, daß das Kinderturnen in Formen verläuft, die

an strenge Zucht erinnern. Die Kleinsten werden für die

Körperübungen auf dem Umweg über das Spiel ge-
wöhnen. Der Geschicklichkeit des Turnlehrers bleibt es

überlassen, das Spiel sinnvoll zu lenken, so daß bleibender

Nutzen für die Kinder daraus entsteht.

Die Kinder bauten einen „Turm“. Das war ein Ge-

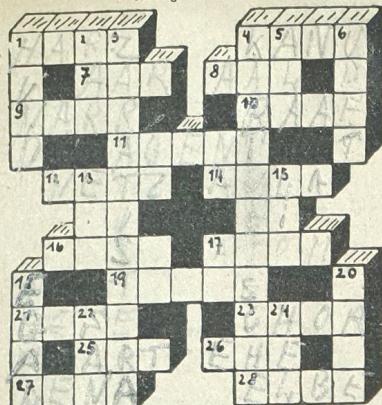
räät, zusammengelegt aus einem Tisch, Deckel und Matten

einschließlich. Es war kein Befehl notwendig für die nun

einsehende Betätigung. Alle nur den

Rätsel vor Rätsel

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. deutsches Gebirge, 4. Wasserfahrzeug, 7. Adler, 8. Fisch, 9. Gefülfächer, 10. Segelkunst, 11. Vertreter, Vermittler, 12. Fanggerät, 13. arster Raum, 16. kleine Münze, 17. Winzigkeit, 19. Insel der südlichen Sporaden, 21. Stadt in Belgien, 22. Singvereinigung, 23. Gattung, 26. Lebensgemeinschaft, 27. pommerische Küstenluft, 28. deutscher Strom. Senkrecht: 1. Haustier, 2. selten, 3. Religionsbegründer, 4. Artilleriegeschob, 5. Stadt in Neapel, 6. deutscher Kunstsieger, 13. Stadt in Gelderland, 15. Stadt in Finnland, 18. andere Bezeichnung für gleich, 20. Baum, 22. Nebensturz der Donau, 24. nördliche Gottheit.

Silbentauschrätsel.

Wange — Salve — Turner — Insekt — Galan — Pate
— Fasslaß — Kuno — Abstieg — Ziener.

Die zweite Silbe vorliegender zehn Wörter soll durch eine der nachfolgenden ausgetauscht werden. Die dann entstehenden neuen Wörter ergeben in ihren Schlusszeichen, zu einem Wort verbunden, eine sommerliche Wanderung.
tan — del — ge — land — lopp — rat — scha — ster
— ta — tet.

Silbenrätsel.

ahn — an — be — dau — dith — durch — e — er — ernst
— frost — geln — gen — hein — heu — ju — laucht — lend
— pal — rauh — re — rich — han — stritt — thal — tri
— un — ur

Aus den vorstehenden Silben sind vierzehn zwetsilbige Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und vierten Buchstaben, von unten nach oben gelesen, die hundertste Wiederkehr einer großen verkehrstechnischen Einrichtung nennen.

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung: 1. männlicher Vorname, 2. Vorname, 3. unabhängiger indischer Staat, 4. Seitenwand am Fach, 5. unklimer Aufstand, 6. Nebenfluss der Donau, 7. Held einer Wagnerischen Oper, 8. biblischer Name, 9. Landschaft in Schleswig, 10. Matrosenföhnung, 11. winterliche Naturerlebnis, 12. fristliche Anrede, 13. Stadt im Freistaat Sachsen, 14. Nebenfluss der Saale.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kettenrätsel: 1—2. Herne, 2—3. Nepos, 3—4. Bosse, 5—6. Ratier, 6—7. Termin, 7—8. Minze, 8—9. Zebu, 10—11. Befen, 11—12. Seife, 12—13. Seher.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Biene, 3. U. 6. Opal, 9. Erit, 11. Radau, 13. Tonne, 15. Ratte, 16. dear, 27. Donau — Senkrecht: 2. Eta, 4. Do, 5. Karat, 7. per, 8. Ufer, 10. Kanada, 12. Unter, 14. Eta, 16. da.

Geographisches Problem: Die einzelnen Teile ergeben folgende Namen: 1. Bafel, 2. Bug, 3. Rister, 4. Drau, 5. Guben, 6. Bern. — Was du gibst, das gib gern!

Rätsel: Gefinde, Gefindel: Der liegende Hamburger.

Kennen Sie den Schon?

Die Aengstliche

„Denken Sie sich, Fräulein Elly, heute nacht träumte mir, ich hätte Ihnen einen Kuss gegeben.“
„Ach, es hat doch hoffentlich niemand gesehen.“ *

„Warum bist du so verzweifelt?“

„Ich liebe, und ich werde geliebt.“

„Das ist doch ein Glück.“

„Ja — aber leider ist es nicht dieselbe Frau.“ *

„Unser Kleines ist so zart, daß ich mich nicht getraue, es in die Windeln zu packen. Das überlasse ich immer meinem Mann.“

„Versteht der es denn besser?“

„Freilich. Der ist Pader in einer Porzellansfabrik.“ *

MacGee fährt Taxi.

Der Wagen staut gegen eine Mauer, zerplatzt in Stücke.

Der unverletzte Chauffeur ruft dem Schotten zu: „Leben Sie noch?“

„Reden Sie nicht so viel Zeug! tönt es stöhnend aus den Trümmern. „Stellen Sie gefälligst den Motor ab!“ *

„Mama, wann brachte mich eigentlich der Storch?“

„Am 16. April, mein Junge!“

„Ach, wie komisch, gerade an meinem Geburtstag!“ *

„Augenblicklich kann ich Ihnen nur 20 Mark die Woche geben. Später können Sie mehr bekommen.“

„Dann komme ich später.“ *

„Welche Farbe hat denn Helas Ballrobe?“

„Das konnte ich nicht feststellen — sie drehte mir den Rücken zu!“ *

Ein Weltreisender besuchte, als er durch Spanien kam, ein Kloster. Er überbrachte so gute Empfehlungsbüro, daß er zum Essen eingeladen wurde.

Als die Mahlzeit beendet war, zog er seine Zigaretten-tasche heraus und fragte: „Chirwürden haben doch nichts dagegen, daß ich rauche?“

„Ich kann es Ihnen leider nicht erlauben“, antwortete der Abt. „Das Rauchen im Refektorium verstößt gegen die Ordensregeln.“

Überrascht deutete der Reisende auf verschiedene Zigarettenstummel, die herumlagen. „Und woher stammen die?“

Mit mildem Lächeln sagte der Abt: „Von den Reisenden, die nicht fragten!“ *

„Oh, Minna, wie schön haben Sie diese Wäschestücke geplättet!“

„Ja, gnädige Frau, das sind meine — wenn ich Zeit habe, mache ich Ihre ebenso.“ *

„Also diesen Maulkorb wählen gnädiges Fräulein? Darf ich ihn zu senden, oder wollen gnädiges Fräulein ihn selbst tragen?“ *

Herrlichen Schrittes trat ein Mann in den Fünfzig-pfennigtabar und rief:

„Wo ist hier die Klavierabteilung?“ *

Zu Mathilde kam ein Mann.

„Ich bin der Klavierstimmer“, sagte er.

„Ich habe keinen Klavierstimmer bestellt.“

„Ich weiß“, nickte der Mann, „aber die Herrschaften neben Ihnen, Fräulein.“

Unterhaltungs-Beilage

Brant entdeckt das Objektive

Von Eugen Bühler

Sebastian Brant war Professor an einer großen Universität. Seine Philosophie des Objektiven war neuartig und frisch, sie hatte dem erst Dreißigjährigen die lobende Aufmerksamkeit weitester Fachkreise und den Lehrstuhl eingebracht. Seine Vorlesungen hatten ungeheuren Aufschwung.

Brant lebte sehr zurückgezogen nur seiner Arbeit. Jeden Morgen puntet acht Uhr fünfzehn sah man ihn über den Augustusplatz kommen und an der Normaluhr vorbei in die Universitätssalle einbiegen. Abends machte er einen weiten Umweg und ging am Stadtgraben entlang nach Hause. Seit zwei Jahren schrieb er an einem großen Werk über das Objektive, das die Lehre erlöschend und zusammenfassend darstellen sollte. In diesen Tagen wollte er die mehrtägige Arbeit abschließen.

Unter seinen Hörern sah eine junge Studentin, die ihm mehrfach aufgefallen war. Sie kam oft mit selbstamten Einwänden. Ein Geist des Zweifels war in ihr, der ihn beunruhigte. Ihre klugen Fragen waren wie ihr ganzes Wesen widerprüchsvoll. Sie war eines von den Mädchen, die lachen und weinen konnten zu gleicher Zeit. Aber er konnte solche Unruhe durchaus nicht gebrauchen. Gerade jetzt nicht, wo er seine Arbeit beenden wollte. Jetzt mußten Sicherheit und Zweifellosigkeit in ihm und in den Köpfen seiner Umgebung sein.

So ging er dann kurzentschlossen in einer Pause an das junge Mädchen heran und fragte es, ob er sich wegen der störrigen Fragen nicht einmal abends in Ruhe mit ihm unterhalten könne. Hilde Stolt war einverstanden. Wo sie sich treffen wollten? Brant war ungeschickt in solchen Dingen. „Ach, vielleicht am Freitagabend auf dem Augustusplatz an der Normaluhr“, schlug er vor. — „Gut, und wann?“ — Das Mädchen überlegte. „Warten Sie, ich wohne draußen in der Vorstadt. Die Züge fahren nur alle zwanzig Minuten. Also, um acht Uhr fünfzehn kann ich da sein.“

Es ist kalt und trübe. Dem Kalender nach schreibt man Winter, im Dezember. Schnee müßte fallen. Die Weihnachtsbäume in den Straßen warten darauf, und die Mädchen, die sich Schleifschuhe wünschen, und die jungen Spötter, die hinausfahren wollen.

Sebastian Brant sitzt an seinem Schreibtisch über dem letzten Kapitel seines Buches. Heute noch wird er die Schlusszelle schreiben. Zweimal war es Winter geworden, seit er es begonnen hatte. Dieses Werk wird sein Weihnachtsgeschenk sein. Es ist behaglich warm im Zimmer und ganz still. Fast ohne Pause fliegt die Feder über das Papier. Bogen für Bogen füllend, Seite an Seite dem Ende zu. Möglich fällt ihm ein: die Verabredung! Er sieht auf die Uhr: Acht Uhr fünf. Zwanzig Minuten braucht er bis zum Augustusplatz. Räsch den Mantel, den Hut! Und nun los!

In der stillen Straße gibt es keine Taxis. Er rennt wie ein Junge. Daß dieses Mädchen ihn auch von der Arbeit wegziehen müßte! Da kommt ein Taxi. Befreit — also weiter.

Er ist außer Atem, als er auf dem Platz ankommt. Gott sei Dank! Es ist erst acht Uhr fünfzehn, auf die Minute. Seine Uhr wird weggegangen sein. Es ist eine gute Uhr. Aber bin und wieder hat sie ihre Mücken. Er lächelt, während er sie stellt. Er ist plötzlich. Aber das Mädel! Nun, auch die Unpräzision paßt irgendwie zu ihrem Wesen. Sie mußte so sein. Wie sie braune Haare hatte und braune Augen. Einen Augenblick wunderte er

sich, wie er das so genau wußte. Es ist so, dachte er dann, und damit war es gut so. So sie nur blieb! Er ging auf und ab. Es hatte zu regnen begonnen, und er schlug den Mantelkragen hoch. Einwas Unpräzision läßt man sich gefallen. Aber er wartete jetzt schon bald eine Viertel-



Zeichnung: Erd

stunde. Er sah auf die Normaluhr. Was war denn das? Die zeigte ja immer noch acht Uhr fünfzehn. Er verzog mit der Taschenuhr, es summte. Er wartete genau fünfzehn Minuten. Aber dann — dann stand ja die Normaluhr! Seine Uhr hatte er vorhin schon zum Minuten zurückgestellt. Es mußte also jetzt acht Uhr dreißig sein. Und das Mädchen war pünktlich gewesen, hatte gewartet und war weggegangen. Es regnete. Und die Uhr da oben stand. Er starnte auf die Zeiger. Ja, sie stand. Vielleicht schon zwei Jahre. Der wollte das sagen! Jeden Morgen war er hier vorbeigekommen. Die Uhr hatte die richtige Zeit angegeben und war doch nicht gegangen. Sie läufsch eine Richtigkeit vor, eine Objektivität, die im Wabden gar nicht vorhanden war. Aber was war es dann und was das Objektiv überbaute, wenn es am der Realität eines Überwerks zerbrach? Wenn das Objektiv eine Illusion war, was war dann er, der an das Objektiv geglaubt hatte wie an die Realität? Er trock in seinen Mantel zusammen. Es blieb nichts... nichts! —

„Herr Professor! Aber so hören Sie doch. Herr Professor!“

